



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

175 (16.4.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugpreise: In Mannheim u. Umgebung drei ins Haus oder durch die Post monatlich 4. M. — ohne Bestellgeld. Bei sonst. Lieferung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachlieferung vorbehalten. Postadressen: 17000 Karlsruhe Haupt-Postamt Postfach 26, 2. Haupt-Postamt 17011 (Mannheimhaus), Geschäfts-Verwaltung: Waldhofstr. 8, Schwaningerstr. 14/15 u. Weierstr. 18. Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wochentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonnenzeile für 14 Tage, Anzeigen 0,40 R. M. Resten 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Bestellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungen für ausgefallene od. befristete Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Der Pariser Zahlkampf

Berlin zum weiteren Verlauf der Konferenz

□ Berlin, 16. April. (Von unserem Berliner Büro.) Das getriggerte Kommuniqué über die Pariser Beratungen hat den Stand der Dinge zur Genüge beleuchtet. Das eine steht fest: Die Zahlen, die hier genannt werden, sind in kein Verhältnis zur deutschen Leistungsfähigkeit zu bringen. Nach wie vor sieht man in Berlin der weiteren Entwicklung ruhig und ohne Nervosität entgegen, wenn auch der Ernst der Situation keineswegs verkannt wird. Man hat hier den Eindruck, daß der jetzt eingeleitete letzte Versuch, die Konferenz fortzuführen, lediglich auf das Verantwortungsgefühl der Delegationsmitglieder zurückzuführen ist, die sich der Tragweite eines Scheiterns der Verhandlungen wohl bewußt sind.

Wenn in einem ausländischen Blatt behauptet wird, Dr. Schacht habe eine „vernünftige Haltung“ gezeigt und den Alliierten für ihre „Zuschuldungen“ gedankt, so weiß jeder, der die Art Dr. Schachts kennt, daß solche Dankagung, falls sie wirklich erfolgt sein sollte, nur in ironischem Sinne zu deuten ist.

Am Ersatz der Besatzungskosten

□ Washington, 16. April. (United Press.) Durch die neuerliche Entwicklung in den Reparationsverhandlungen in Paris sind die Vereinigten Staaten in ein wenig beneidenswerte Situation gebracht worden, da durch die Bereitwillig-

keit der alliierten Mächte, ihre Ansprüche auf Erstattung der Besatzungskosten möglicherweise nicht aufrecht zu erhalten, Amerika als einzige Nation auf volle Rückerstattung dieser Kosten bedacht. Einzelheiten über die Vorschläge der alliierten Mächte, die in der Konferenz am Samstag zwischen Hoover, Stimson, Mellon und Mills im Vordergrund der Besprechung standen, sowie über die von Amerika angelegte Antwort an die Alliierten werden zwar nicht bekannt gegeben, jedoch hat Staatssekretär Stimson in einem Presseinterview, als er zur Ausrückung über die Lage in Paris aufgefordert worden war, die Tatsache durchblicken lassen, daß die Gläubigerationen dahin übereingekommen wären, ihre Zahlungsansprüche für vollständige Besatzungskosten im Mittelland zu lassen, wenn Amerika gleichfalls darin einwillige. Die Alliierten hätten aber einen höheren Prozentsatz der Besatzungskosten als die Vereinigten Staaten von Deutschland erhalten. Bei Annahme des Vorschlages der Alliierten wäre daher Amerika den anderen Gläubigern gegenüber außerordentlich benachteiligt worden.

Aus den Statistiken über die auf Grund des Dawesplanes erhaltenen Zahlungen ergibt sich, daß bei Annahme dieses Vorschlages die Vereinigten Staaten nicht weniger als 217 Millionen Dollar nach dem Stande vom 31. August opletern müßten, während die von Großbritannien und Frankreich zusammen erlassene Summe nur ungefähr 68 Millionen Dollar betragen würde.

Beamten- und Pensionsfragen im Haushaltsausschuß

□ Berlin, 16. April. (Von unserem Berliner Büro.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat heute die Beratung des Haushalts 1929 beim Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter fort. Vor Eintritt in die Tagesordnung beschwerten sich die Abg. Schmidt-Stettin (Dntf.) und Erling (Str.) über einen Vertrauensbruch aus dem Unterausschuß in Beamtenzeitungen, der dazu noch mit falschen Angaben arbeitete. Wenn keine Sicherheit gegeben werde, daß derartige Vertrauensbrüche nicht wieder vorkommen, werde, so erklärte der Abg. Erling, das Zentrum nicht mehr in der Unterausschußberatung teilnehmen. Vorsitzender Abg. Städtgen (Soz.) schloß sich dem Bedauern an und wird versuchen, im Unterausschuß die Sache aufzuklären.

Die Besprechung über den Etat für Versorgung und Ruhegehälter leitete als Vorsitzender Abg. Laverenz (Dntf.) ein. Der Haushalt erfordert 1744 000 RM. Ausgaben ohne Einnahmen. Er verweist auf die hohe Zahl der infolge des Krieges zu Versorgenden. Leider sei immer noch kein Stillstand in dem Anwachsen dieser Zahl zu sehen. Allein

88 Millionen Mark Uebergangsgebühren für Beamte, die nicht unterzubringen seien, sind zu bezahlen. Eine rückständige Bewegung sei außer bei den zu versorgenden Witwen und Waisen, die heute noch 700 000 betragen, nicht zu bemerken.

Oberst Vithorn teilt auf Anfrage mit, daß die Zahl der aus dem Heere auscheidenden Jahrgänge sich erheblich vermehre. Die Zahlen betragen: 1925: 6400, 1926: 9000, 1927: 9700, 1928: 10 400 und 1929: 8500. Die Zahl der Untergetriebenen steigt dagegen nicht. In den nächsten fünf Jahren müsse daher zwangsläufig eine ganze Personalausstattung der Zivilversorgung eintreten, wenn nicht alle Stellen sich bewußt wären, mit der Unterbringung der Versorgungsdämmer eine väterländische Pflicht zu erfüllen.

Deutsch-türkische Verhandlungen

□ Berlin, 16. April. (Von unserem Berliner Büro.) Seit längerer Zeit schweben zwischen der deutschen und türkischen Regierung Verhandlungen über einen Friedensvertrag und Vergleichsvertrag. Es handelt sich um ein Abkommen, wie Deutschland bereits ähnliche mit verschiedenen Staaten getroffen hat. Die Verhandlungen sollen, wie man uns versichert, günstig stehen, so daß man annimmt, sie würden in nächster Zeit zum Abschluß kommen.

Wahrscheinlich wird die Anwesenheit des türkischen Außenministers, der zur Zeit zur Brückungskonferenz in Genf weilt und sich im Anschluß daran nach Berlin begibt, Gelegenheit geben, das Abkommen alsdann zu unterzeichnen.

Die neue polnische Regierung nimmt die Geschäfte an

— Warschau, 16. April. Die neue Regierung Swiatkoffi hat gestern ihre Tätigkeit aufgenommen. Wie verlautet, soll in den nächsten Tagen eine Reihe von neuen Unterstaatssekretären ernannt werden, u. a. gilt die Ernennung von Oberst Pieracki als Unterstaatssekretär im Innenministerium als gesichert. Der neue Leiter des Finanzministeriums Oberst Watuskoffi wird die Stelle eines polnischen Gesandten in Budapest formell weiter bekleiden.

Widerhall von Churchills Unterhausrede

□ London, 16. April. (Von unserem Londoner Vertreter.) Das Budget, das Churchill gestern im Unterhaus vorlegte, enthält bedeutend weniger Sensationen, als die Öffentlichkeit erwartet hatte. In dem hinreichenden Feuerwerk der 217 Minuten Rede des Ministers zeichnete sich ein Haushaltsplan von überraschender Mäßigkeit ab, der mit den früheren Budgets Churchills geradezu als ein „Brot- und Butteretat“ erscheint. Die konservativen Blätter sind über das Fehlen einer besonderen Wahlparole des Schatzkanzlers einigermassen enttäuscht, während die Presse der Opposition natürlich erleichtert von einem Schwängebefehl Churchills spricht. Die Hauptpunkte des Etats sind folgende:

Die Teersteuer wird unverzüglich aufgehoben, ferner wird die Steuer auf Kennzeichen, die erst vor zwei Jahren eingeführt worden war und sich nicht bewährt hat, wieder abgeschafft. Besondere Erleichterungen werden für die Eisenbahnen, die Branereien und Landwirtschaft eingeführt. Weiterhin wird ein bedeutender Betrag angeworfen für die Verbesserung und Renovation von Straßen und den Ausbau des ländlichen Telefonnetzes.

Die beiden letzten Punkte werden von den Liberalen begreiflicherweise als Anleihe aus dem bekannten liberalen Wahlprogramm angesehen, das Churchill im Verlaufe seiner Rede mehrfach angriff. Der einzige Punkt des Budgets, der überhaupt an die breite Öffentlichkeit appellieren kann, ist die Abschaffung der Teersteuer.

Bleibt sich die Konservativen überhaupt auf ihre finanziellen Maßnahmen berufen werden, um die Wählererschaft für sich einzunehmen, scheint nach diesem Budget zweifelhaft. Es ist schwer zu sehen, wie das Ergebnis dieser Pläne den Wählermassen einleuchtend gemacht werden kann. Die konservativen Parteiblätter, die Churchill am Vorabend der Wahlen natürlich nicht scharf kritisieren können, lobten infolgedessen hauptsächlich die Mäßigkeit und Solidität des Finanzplanes. Die Rede Churchills war zum großen Teil mit dem Hinweis auf die Leistungen der konservativen Regierung während der 1/2 Jahre ihrer Regierungszeit angefüllt. Die liberalen Blätter zelebrierten gerade daraus den Schluß, daß die Konservativen den Wählermassen für die Zukunft nichts zu bieten hätten und glauben, daß der Hinweis auf vergangene Leistungen nicht genügen werde, um den Wähler zu überreden.

Man muß allerdings die Proklamation Baldwins abwarten, in der die eigenliche politische Wahlparole ausgesprochen werden wird. Immerhin bedeutet das Fehlen einer solchen Parole im Budget eine schwere Enttäuschung.

Der Regierungssieg in Mexiko

□ Mexiko City, 16. April. (United Press.) Die Aufständischen im Staate Sonora befinden sich in vollem Rückzug. Nach einem offiziellen Bericht des Generals Calleja, der die Operationen gegen die Rebellen in den Nordküsten leitet, haben die Aufständischen den Eisenbahnknotenpunkt San Blas am Nordstapel des Staates Sonora geräumt, so daß die ganze Provinz nunmehr von den Aufständischen gesäubert worden ist. Man erwartet, daß die Bundesstruppen, die unter dem Befehl des Generals Carranza stehen, noch heute die Stadt besetzen werden.

Die Einnahme dieser Stadt bedeutet einen weiteren wesentlichen Erfolg der Regierungstruppen auch in den Westküsten. Die Aufständischen ziehen sich in nördlicher Richtung weiter zurück und verzögern auf ihrem Wege Eisenbahnen und Landstraßen, um die Verfolgung zu erschweren.

Parlamentarismus und Jugend

Von Richard Bahr*)

Von müder Apathie begriffen, hier und da auch von einer Art banger Neugier, tritt nun der Reichstag zu seiner Frühsummertagung zusammen. Vier Monate hindurch haben Parlament und Parteien sich reichlich kompromittiert. Genauer wird der Parlamentarismus durch die Parteien und den Mangel an Macht und Gehorsam zwingenden Führertum bloßgestellt. Darüber sind die Jungen rebellisch geworden. Oder doch die unter ihnen, die von sich behaupten, daß sie über die bisherigen Parteinteressen hinweg für die junge und jüngere Generation zwischen zwanzig und vierzig, die mit dem wirklichen und dem nur anemphandenen Frontenerlebnis das Wort führen dürfen. Der Jugenddeutsche Orden hat zu seiner „volkshistorischen Aktion“ aufgerufen, die von den Demokraten bis zu den Jungkonservativen die politischen Kräfte einlegen soll. Dabei ist er auf halbem Wege auf die „Front 1929“ gestoßen, in deren Namen Rodius Freilich von Rheinbaben am ersten Dienstag erklärt hat: Die Jugend sei nicht bereit, sich in die Presse zu werfen, um ein System und eine politische Führerschaft zu retten, die verlagert haben. Der Ausspruch ist noch nicht dadurch entwertet, daß man bislang ihn am meisten von geschworenen Gegnern des heutigen Staates vernommen hat. Er ist — Torheit, es leugnen zu wollen — der Ausdruck einer weitverbreiteten Stimmung, fast eines allgemeinen Gefühls. Aber gerade Gefühl und Stimmungen können Iren und in diesem Fall Iren sie tatsächlich. Wirklich läßt sich im Ernst von einem Verlagen des Systems nicht gut sprechen. Wir haben unter dieser: Sophem von einer unbesonnenen, in Ungeklärtheit entartenden Revolution die Rückkehr zur Legalität und Kontinuität gefunden. Das Reich, ist und doch geliebten. Wir haben dann einen grausam harten, demütigenden Frieden schließen müssen. Den aber hätten wohl auch andere und bessere Führerschaften kaum abzuwenden vermocht. Die zu Weimar geschöpfte Verfassung, von Doktrinarismen und erkarrten Theorien allzu stark belastet und im Einzelnen, im Großen wie im Kleinen, dringend reparaturbedürftig, hat inmitten ein Notdach. Unter solchem Schutz haben wir den Bürgerkrieg, die Inflation, den Uebergang von dem Heer der allgemeinen Wehrpflicht zu der kleinen Berufsarmee überstanden und der an unseren Grenzen lauerten Vier nach neuen Gebietskreisen aus demselben Besitz einigermassen zu erhöhen können. Das alles dankt den Mitlebenden, weil sie gemeinhin nur dem Augenblick leben, wenig oder schließlich gar nicht an die in der Zukunft liegenden Dinge die Fähigkeit sich bewahrt, die Dinge in historischem Zusammenhang zu sehen, wird geneigt sein, selbst wo auch ihm zuweilen das Gefühl abirrt, doch die geschichtliche Leistung zu respektieren.

Richtig ist, daß die Parteien mehr und mehr in Selbstsucht, Kirchhürmelei, Schwunglosigkeit und Ideesucht verfallen. Dennoch bleibt es falsch, von den „alten Parteien“ zu reden, die sich überlebt hätten. Inmal die bürgerlichen Parteien sind samt und sonderb neu. Sind es nicht bloß in Gewandung und Armentüchern. Auch das Zentrum hat durch die gesellschaftliche Umgestaltung, die es erfährt — der katholische Adel schwand so gut wie ganz aus seinen Reihen, wenigstens aus den Fraktionen —, auch durch die bayerische Absonderung, von Grund aus sich gewandelt. Ich behaupte immer wieder: der größte Teil des Unbehagens, unter dem die Parteien leiden und das auf ihre Politik abwärts, sie sprunghaft, zwiespältig, irrenhaft macht, rührt daher, daß sie Leute beherrschen, die nicht zu einander passen. Bei den Demokratischen Unionen, den Konservativen, den Freikonservativen, den Nationalen, den Christlichsozialen, bei der Deutschen Volkspartei, den Freikonservativen und Nationalen, bei den Demokratischen Nationalen, den Liberalen und ehemaligen Fortschrittlichen. Alle diese Parteien, auch wo man sich es zunächst anders gedacht hatte, sind zu falschen Schöpfungen. Man war, im lächelnden Scherz über Zusammenbruch und Revolution, zusammengeklauten, der eine von dorthin, der andere dahin. Nur um in der Zeiten Wirren nicht allezu zu stehen. Um inmitten des allgemeinen Anstiehs ein Dach über dem Kopf zu haben. In den ersten Jahren mochte es ja wohl auch genügen; Sturmjahre appellieren immer. Dann, als das Leben noch nicht behaglich, doch ruhiger zu stehen begann, der Alltag, in gewissem Ausmaß, sein gewohntes Gesicht bekam, fing man an, der Nuancen und trennenden Unterschieden sich wieder bewußt zu werden. Der große Einheitsmehrspruch war nicht eingetreten, zum mindesten nicht so, wie man vielfach ihn sich erhofft hatte. Durch alle diese neuen Bildungen liefen, auch dem bloßen Auge schon erkennbar, die Linien früherer Gemeinschaft. Inmitten der formalen Einheit hob man an, je länger je mehr, das eigene Anderssein zu empfinden. Darum möchte mir scheinen: nötiger als Reinschöpfungen, zu denen doch nicht nur Offiziere, zu denen auch Mannschaften, d. h. Massen, gehören, wäre zunächst eine Klärung der vorliegenden Parteien. Die liberale Vereinigung hat den Weg zu ihr gelehrt. Dieser Weg, vermutlich, war falsch. Durch einfache Addition, wie man anfangs sich vorgestellt haben mochte, war die Aufgabe nicht zu lösen. Was nicht ausreichte, daß man mit neuen Mitteln, neuen Methoden dem Ziel, einer Klärung nach der Mitte hin, nahe zu kommen trachten soll. Es ist gar kein Grund für die liberale Vereinigung, die so nicht mehr zu sein vermag, als eine Vereinigung und Herdrin, wenn man will, eine politische Studienstube, die Jahre ein-

*) Aus dem heute erschienenen 2. Heft der „Wille und Weg“, der von unserem Berliner Vertreter herausgegebenen Halbmonatschrift. Schriftleitung.

Die vorbereitende Abrüstungskonferenz

zurufen und schließlich nach Hause zu schleichen. Auf die Dauer werden die Geschäfte des Staates nicht zu führen sein (dieses Staates nicht und auch keines anderen), ohne daß die alten Extremen abholde Mittelkraft, die ihre äußere Form wechseln kann, nicht den geistigen Habitus, ihren Einfluß und ihre Einflüsse mit in die Waagschale legt. Vielleicht ist unsere Zeit dem Liberalismus nicht günstig. Man sein, daß der Fendel zu weit nach links ausschlug und die Stimmung nun rauhend, auch Wertvolles mit fortziehend, zurückführt. Aber keine Stunde wird wieder kommen. Einmal Tages, wenn der Drang der geschäfften Massenwille von haben und drüben vollends unerträglich wurde, wird man ihn wieder rufen. In Stich und Gegenstich vollzieht sich alles historische Werden.

Als die Arbeiterbewegung gegründet wurde, sollte sie eine einig und einhellige Gemeinschaft aller deutschen Studenten umfassen. Als man rund hiebzehn Jahre später die Vereine deutscher Studenten schuf, schwebte denen etwas ganz Neues vor: eine allumfassende Organisation zu werden, in der Vorkurs und korporierte sozialer Schattierung Platz haben mochten. Sie sind dann doch, Vorkursvereine wie V. S. Z., Vände und akademische Verbände geworden wie die anderen auch. Ich fürchte: auch dem Jungdeutschen Orden, der schon bei dem Gedanken, Partei zu sein oder zu werden, dreimal bekreuzigt und in seiner Zeitung Tag für Tag so temperamentvoll gegen den „Parteilismus“ kreißelt, wird, früher oder später, es nicht anders ergehen. Nach Annahme seines Programms verliert der Orden, würde es nur noch eine Partei geben: die der guten Deutschen. Ein schönes Ziel, doch wohl mehr eine Sonntagsidee. Nichts für unsere irdische Unvollkommenheit. Einheitsparteien sind nur in der Diktatur möglich, wo (und so lange) eine harte Gewalt den natürlichen Drang nach Differenzierung niederhält: im Rucholnischen Italien, in Kemal Paschas Türkei, in abgeschwächter schon nicht mehr ganz reiner Form auch im zeitgenössischen Ungarn. Aber selbst in Sowjetrußland hat, unter der Decke der diktatorisch regierenden Oligarchie, nun schon das Spiel der Parteien und Fraktionen begonnen.

Dennoch verdanken wir dem Jungdeutschen Orden ein hübsches und lautes Wort: Der Staat ist wir, wir die Nation. Der Gedanke ist zwar nicht so neu, wie man in den Kreisen der Jugend zu glauben scheint. Immer schon haben heisse Herzen, die die vaterländischen Dinge als verfallenes Geschick zu empfinden lernten, so, müßig angedröhren „kollektivistisch“, gedacht. Aber er ward verflüchtigt, ward jät den Nachwachsenden fremd und es mag dem Orden eine schöne und stolze Aufgabe werden, ihn seinen Niedergang wieder in die Hirne zu hämmern. Man kann seinem Volkstum nicht entrinnen. Auch nicht dem Staat, der auf dem eigenen Volkstum sich gründet.

Schon dabei vielleicht wird sich erweisen, ob der Jugend die Führerqualitäten eigenen, die sie, zu Recht oder Unrecht, an der älteren Generation vermißt. Auch die hat immerhin den einen oder anderen aufzuweisen, der nicht nur Führer heißt, der es auch wirklich ist. Im allgemeinen freilich, scheint mir, ist die Epoche der Ausbildung hinreichenden Führertums nicht eben hold. Das bawarische Trubsprüchlein „Die Dämmern san mer schon, aber mer san die Mehretern“, ward längst auch ins Hochdeutsche überlegt. Wer seines Heerbaus nicht ganz sicher ist, wer gar sich erdreißet, neue, der Menge ungewohnte Pläne zu beschreiben, wird verdächtigt, überschrien, angepöbel und niedergestampelt. Und dann ist es nachher zu viel, was auf den schaffenden und gehaltenden Staatsmann, was auf jeden von uns einbringt: Reparationen und besetzte Gebiete, Grenzlandsdeutschtum und Minderheitenwesen, die Unfähigkeit der weltvollstischen Lage (der hydrographisch immer neue Sorgen nachzuwachen, wenn wir die alten notwendig gebannt zu haben müssen) und die ganze Bürde heimischer Sorgen. Wo hängt man an? Wo hört man auf? Eine Zeit, um auch starke Wesen zu verlieren. Da kann es denn wohl geschehen, daß der oder jener die Augen schließt vor dem Zustand der öffentlichen Angelegenheiten und in Geschäft und Erwerb sich flüchtet. In der Stimmung etwas, wie sie Fr. Schiller „Aus Einer“ schmerzvoll, wenn schon überreizend, auf das Geschlecht von 1871 hin legen sah: „Seien wir jetzt recht gemeine Genossen und Weltmenschen mit angekränkter Seele“. Eines zum anderen aber und alles zusammen fügt sich zu dem abstoßenden Bild der geistigen Krise, die vielleicht die schwerlichste Tatsache unseres Lebens ist.

Die Vorkursführer der „Front 1929“ melden als ihre erste und dringlichste Forderung eine Reform des Wahlrechts und die Schaffung einer irgendwie gearteten zweiten Kammer an. Man könnte den Katalog dieser, mit Jakob Burckhardt zu reden, „Wünschbarkeiten“ noch beliebig verlängern. J. V.

Kunst in Berlin

Von Oscar Die

Ein internationaler Ton herrscht auf den Ausstellungen. Im Rathaus des Kunstgewerbemuseums ist die zeitgenössische französische Graphik versammelt, die schönsten Blätter von Pissarro, Raoul Dufy, von Toulouse-Lautrec, die seltenen Degas, Zeichnungen von Matisse und Derain, und so fort bis in die letzte Zeit, eine erwählte Zusammenstellung, die in Paris von liebevoller Hand besorgt wurde. Interessant ist dabei, daß eine Austausch-Ausstellung dafür gedacht ist von deutscher Graphik in Paris. Holländische Graphik wiederum hat man in diesen Tagen sehr geschickt vereinigt bei Derain, der jetzt auch den Ehrgeiz hat, einen maßgebenden Salon zu führen.

Die Hauptpläne aber ist etwas ganz anderes. Es ist die Vorbereitung einer der größten und schönsten Sammlungen der alten französischen Graphik, der Besitz von Julius Meier, der nächstens bei Voerener in Leipzig zur Versteigerung kommt. Es ist eine Art interlokale Vorbereitung. Sie wird hinstereinander gezeigt in Wien, München, im Berliner Künstlerhaus, in Paris, Frankfurt, Köln, Hamburg und Leipzig. Es ist eine Gönne, die hohe graphische Kultur an sich vorübergehen zu lassen. Die alten Farbstiche sind es in erster Linie, die den Wert der Sammlung ausmachen. Man hat sie noch nie so beisammen gesehen. Max H. Friedländer hat die Einleitung zu dem wundervollen Katalog geschrieben. Er war mit Meier immer in gemeinsamer Arbeit begriffen, hat von ihm auch viel Förderung für sein Kupferstichkabinett erfahren. Es ist eine Galerie der Lebenskisten, der Blätter, der Kuriositäten, der bürgerlichen, die man von diesen Blättern ablieh. Es ist eine Vollendung der Technik, die man hier in allen Kombinationen und allen Farbversuchen verfolgt; nur die Schöpfung blieb den germanischen Vändern vorbehalten. Es ist ein großer Wert der Reproduktion, die uns die wertvollsten Originale überlieh, denn wie man weiß, sind die wertvollsten dieser Arbeiten zugleich selbständige Erfindungen der Stecher.

1136 Nummern haben zum Verkauf. Einige ganz kostbare Stücke sind dabei, deren Schätzungspreis 12 bis 15.000 Mark beträgt. Von Es Mon der Barockzeit von Ludwig XV., ein em-

In der zweiten Sitzung des Vorbereitungsausschusses für die Abrüstungskonferenz, die den Beginn der allgemeinen Aussprache über die vom Präsidenten London getragenen vorgelegten Tagesordnung brachte, erhob Graf Bernstorff als erster Redner Einspruch gegen diese provisorische Tagesordnung und verlangte eine kategorische und bestimmte Antwort auf die Frage, ob der Ausschuss den in seiner letzten Tagung gefaßten Beschluß auf Abhaltung der zweiten Sitzung in der jetzigen Tagung umstoßen wolle. Graf Bernstorff beantragte seine Stellungnahme mit dem im März 1928 gefaßten Beschluß zur Abhaltung der zweiten Sitzung in der gegenwärtigen Tagung, während die von London vorgelegene provisorische Tagesordnung die einfache Wiederaufnahme und Fortsetzung der ersten Sitzung bedeutete. Der Vorbereitungsausschuss könne von seiner Aufgabe — Lösung der Abrüstungsfrage — ausweichen irgendwelcher diplomatischen Verhandlungen, deren Notwendigkeit er durchaus verneine, nicht absehen.

Präsident London erwiderte, daß zweifellos ein Mißverständnis vorliege, da tatsächlich die erste Sitzung abgeschlossen und das vorgeschlagene Arbeitsprogramm tatsächlich auch eine zweite Sitzung, wie vorgesehen, darstelle, da ja die wichtigsten Punkte auf die Tagesordnung gestellt worden seien, die bisher ungelöst blieben.

Auch der amerikanische Hauptdelegierte Gibson, Botschafter in Brüssel, teilte in einer kurzen Erklärung die Auffassung des Präsidenten mit und betonte, daß noch Einigungen über die in der provisorischen Tagesordnung enthaltenen noch freilichigen Punkte die zweite Sitzung nur noch eine Frage der Reglementierung des Abrüstungsabkommens wäre.

Litwinow vor dem Abrüstungsausschuss

Litwinow verlangte im Verlauf seiner Darlegungen vor dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuss eine Änderung der bisherigen Arbeitsmethoden des Ausschusses, der endlich zur Erörterung der eigentlichen Frage einer wirklichen Abrüstung übergehen müßte. Er unterstrich diese Forderung mit dem Hinweis auf

die wachsenden Kriegsgefahren

die eine rasche Durchführung der Abrüstung notwendig machen, und mit dem Hinweis auf den Abschluß des Kellogg-

zweijährige Budgetperioden für das Reich und für die Länderparlamente mit ganz kurzer Sessionsdauer verlangen. Das alles wird doch, auch bei rechtlichem Wollen, von heute an morgen nicht zu zwingen sein. Inzwischen aber müssen wir leben. Diesen Zwang zum Leben, der schaffende Arbeit heißt, scheinen unter dem Druck der allgemeinen Volkstimmung, wohl auch der in allen Lagern aufbegehrenden Jugend, Parlament und Parteien gespürt zu haben. Nur eine Zwischenslösung: keine Frage. Aber sind hundertprozentige Lösungen dem Deutschland von heute überhaupt erreichbar? Alle diese Erörterungen tranken daran, daß sie immer nur um den innerpolitischen Bezirk kreisen. Wichtiger aber als Staatsform und Verfassungsrevision sind die großen Fragen des Volkstums. Auch das jugendliche Volkstum bedarf nach dieser Seite der Ergänzung. So lange den Deutschen, nur ihnen, das Selbstbestimmungsrecht der Völker verweigert bleibt, ist auch der tapfere Satz: „Der Staat sind wir, wir die Nation“ nur bedingt richtig. Was immer wir, Junge oder Alte, anstellen und schaffen, es können doch nur Teilösungen sein. Und von der Außenpolitik her werden wir uns nicht Schicksal empfangen.

Zwischenfall durch betrunkenen Besatzungssoldaten

— London, 14. April. Wie erst jetzt bekannt wird, drang am Abend des 8. April 1929 ein betrunkenes französisches Wachtposten in das deutsche Bräudenhauschen auf der Rheinbrücke bei Maximilianau ein und bedrohte zwei dort dienstlich anwesende deutsche Beamten, indem er mit dem Gewehr herumfuchtelte und es vor ihren Augen lud. Dadurch, daß die Beamten den betrunkenen Soldaten allein im Bräudenhauschen zurückließen, wurde Unheil verhütet. Kurz darauf sah der betrunkenen französische Soldat, ohne Anlaß, auf der Brücke einen Schuß ab. Glücklicherweise wurde dadurch niemand verletzt.

nen Charakteristisches Porträt mit blankem Kopf, von Marin Bonnet die Tete de Flore, das farbige Porträt einer der Töchter von Baudouin in gartem Frühlingsglanz. Von Debucourt die beiden Köpfe, eine galante Ackererszene, ein Wandermotiv der Farbstecherei. Von Descurtis ein frühes Exemplar der vier Blätter mit ländlichen Darstellungen, berühmteste Genreskizze dieser Gattung. Von D'Agost das Porträt der Dubarré im Morgengewand, eine Tasse Kaffee trinkend, ein Farbstich exemplar in garlichen hellblauen Tönen. Man kann sich nicht genug tun mit den galanten Szenen von Baudouin, mit Gharbin, mit Daumier, und immer wieder mit Debucourt, und Descurtis, und dazwischen Gavarni und Fragonard und Janinet und Moreau le Jeune. Welche unendliche Tradition ist in der Linie dieser Zeichner, welcher ungläubliche Geschmack in der Zusammenstellung der Druckfarben. Und was den Wert der Sammlung ausmacht, es ist nicht bloß die Vollständigkeit, die hier angekreidelt wurde, sondern auch die Qualität des Zustandes in dem Stadium und in der Güte der Blätter. Le Mon, dessen Louis Duintage wir erwähnten, gilt als Erfinder der Farbstichteknik. Seine Arbeiten kommen im Handel kaum noch vor.

Ich arbeite zur modernen französischen Kunst über. Andre Derain, der jetzt in Paris die führende Stellung einnimmt, wird der Flechtstein anfänglich vorgeboten. Man erkennt seine ganze Entwicklung: Frühe, dunkle und noch unverständliche Sachen, dann eine Epoche der großen heiligen Farbflecke, die nur die Sehnsucht nach einer harten Festigung war, aber so wenig wie bei den anderen zu einem methodischen Ziel führte. Und endlich diese Vereinfachung von Farbe und Form, von Impression und Stil, unter Ueberwindung der bloßen Fläche, mit Ausschluß jeder Sentimentalität, auch im geistig symbolischen Sinne — wie sie bei den besten Köpfen unserer Kunst sich allmählich als Synthese herausgeholt hat. Gerade diese Motive sind von Einflüssen nicht unabhängig. Sie stehen ein Resultat aus dem Vorhandenen. Derain ist in gewissem Sinne in Vorleser von Cezanne, von dessen räumlich-ästhetischer Landschaft, wie es sich besonders in den geriaten Bauwerken zeigt. Aber es ist zeitweise auch etwas Remise dabei. Hartnäckig auf Blättern, und dann auch wieder etwas Rouleau, die Liebe zum absolut sachlichen Detail. Derain ist vielseitig genug, um die Ueberlieferung nicht nur in einen einzigen Strom zu

lenken, sondern diesen auch mit gleichem Erfolge durch alle Gebiete seiner Kunst zu führen. Seine Landschaft aus der besten Zeit ist kräftig und gedungen, die Flecken architektonisch, die Bäume in scharfen Rhythmen abgelehrt, am liebsten bei dem Finkenwald von Castelgandolfo, die Dächer sehr hierarchisch, die Komposition intensiv eng. Seine Stillleben werden immer ruhiger in ihrer Stofflichkeit, abgetönt in ihrer Harmonie. Seine Alte sind Muster des Studiums, gern Halbfiguren, im Pastell weicher, im Öl fester, mit ganz formaler Durchbildung der Muskeln bis zur Plastizität und der Präzision des Holens. Seine Porträts sind von derselben materiellen Bestimmtheit, aber lassen gern einem gewissen mondänen Geschmaack sein Recht. Die frühere Dame mit der Perlenkette hatte noch Spuren von Rouet, das Bildnis der Frau von Jean Renoir ist aus einer modernen dunklen Kunst empfunden. Das Porträt des Schneidermeisters Poiret, der die Pfeife raucht, ist hell im mondänen Ton. Sein Selbstporträt in Pastell verdrängt nicht die stilistischen Grundzüge seiner robusten Gesundheit.

Wortstoß der sozialistischen Internationale

Der Präsident des Vorbereitungsausschusses für die Abrüstungskonferenz, London, hat am Montag nachmittags die aus Belgien, Frankreich, Deutschland und Holland bestehende Kommission der Sozialistischen Internationale empfangen. Der Führer dieser Kommission, der belgische Senator de Broderick, der früher selbst dem Vorbereitungsausschuss angehört hatte, hielt eine Ansprache, in der er betonte, die übergröÙe Mehrheit der öffentlichen Meinung wolle, daß man entschlossen auf die Abrüstung hinarbeite, da der Friede solange nicht gefestigt sei, als die Welt immer noch voll Waffenlärm sei. Das Interesse am Frieden sei heute das höchste Interesse, dem jede andere Erwägung hintangestellt werden müsse.

Präsident London dankte und wies auf die Wichtigkeit der Unterstützung der Abrüstungsarbeiten durch die öffentliche Meinung und auf die Notwendigkeit der moralischen Abrüstung hin, die durch Verträge, Nichtangriffspakte usw. gefördert werden müsse.

Nach der Zusammenkunft mit dem Präsidenten des Vorbereitenden Ausschusses empfing die Kommission die in Genf anwesenden Pressevertreter, wobei de Broderick ausführte, daß die von der Sozialistischen Internationale eingeleitete große internationale Petitionsbewegung fortgesetzt werden solle.

Nach seiner Meinung über die bevorstehende Tagung befragt, erklärte de Broderick, er glaube nicht, daß der Zeitpunkt zur Erzielung praktischer Ergebnisse gekommen sei. Vielmehr würden sich im Geamt die Gegensätze auf der bevorstehenden Tagung noch deutlicher und klarer herausarbeiten, wodurch es immer offensichtlicher werden würde, daß eine weitere Untätigkeit in der Abrüstungsfrage gefährlich wäre.

Letzte Meldungen

Polnisch-litauischer Grenzzwischenfall

— Kovno, 16. April. Von unbekanntem Urtum wurden im Hause des Ghefo des litauischen Grenzpostens in dem an der polnischen Grenze gelegenen Dorfe Kleski zwei Bomben zur Explosion gebracht. Der Kommandant erlag seinen schweren Verletzungen. Die litauischen Truppen trotz des von der litauischen Grenzposten sofort eröffneten Feuers nach der polnischen Seite entkommen. Man glaubt, daß litauische Emigranten aus dem Wlignagebiet an dem Attentat beteiligt waren.

Verhaftung von Amerikanern in Granada

— Paris, 16. April. Dem New York Herald wird aus Granada gemeldet, daß ein neunjähriger Amerikaner und eine mit einem Spanier verheiratete gebürtige Amerikanerin beim Verlassen eines Cafes in Granada verhaftet worden sind. Beide sollen sich über das Verhalten Primo de Rivera bei den Studentenunruhen abfällig geäußert haben. Die Verhafteten wurden nach Madrid gebracht. Die amerikanische Botschaft und des amerikanischen Konsulats be mahnen sich bei der spanischen Regierung um die Freilassung der Verhafteten.

Kommunistische Demonstrationen in Paris

— Paris, 16. April. (Von unserem Pariser Vertreter.) Während der Vorführung des nach dem Gerhart Hauptmannschen Drama bearbeiteten Films „Die Weiber“ in einem Pariser Schauspielhaus ist es in den letzten Tagen wiederholt zu Zwischenfällen und Schlägereien gekommen, da kommunistische Elemente die Gelegenheit zu lärmenden Kundgebungen benutzten. Infolgedessen hat der Polizeipräsident die weitere Vorführung des Films verboten.

Und wieder ein Holländer, ein moderner, Pieter Kroon aus Amsterdam, der bei Möller ausstellt. Auch ein stilistischer Kopf, konzentriert und gefestigt in sich und in seinen Arbeiten. Seine Skulpturen verweigern ihr Material nicht, es sind Blöcke von Stein, auch wo sie schon Figuren oder Tiere sind, es sind sehr begabte architektonische Plastiken und in diesem Sinne sind sie auch beherrscht worden. Hollands heutige moderne Kunst hat ihren Bildhauer gefunden, in einem Lande, das sonst für diese Kunst von Natur nicht bestimmt ist. Kroon entwickelte sich aus einem Bäcker, Kaufmann und Sackarbeiter zu dieser führenden Stellung. So wuchs in ihm das sozial Plastische, das sein Wesen geworden ist. Amsterdam bestellte für Rotterdam bei ihm ein Kriegermonument, das aus dem Tierischen über das Menschliche immer weiter hinaus zu einer Erdengel wächst, die eine Uhr ist. Gaben wir in Berlin einen Stadtildhauer, etwa für Poels, dessen neues Punkhaus in seiner christlichen Gesamtheit ein Signal für Berlin werden wird?

Die Weibl-Ausstellung steht bevor: gegen alle diese Internationalität ein Beweis der deutschen Kraft — wir werden sehen, befehlen und abwägen.

Städtische Nachrichten

Die neue Beleuchtung des Nationaltheaters

Der Kronleuchter, der viele Jahre zur Beleuchtung des Zuschauerraumes des Nationaltheaters diente, mußte im vergangenen Jahr infolge von Altersschwäche (das Material hatte nicht mehr die nötige Festigkeit) entfernt werden. Seit dieser Zeit sorgten provisorisch an die Decke des Zuschauerraumes angebrachte hochzerlegte Leuchter für das notwendige Licht. Den Theaterbesuchern dürfte in der letzten Zeit nicht aufgefallen sein, daß sich eine Erneuerung der Beleuchtungseinrichtung vorbereitete. Der in der gestrigen Abendvorstellung im Theater war, wird auch nichts wahrgenommen haben, was auf eine baldige Aenderung der jetzigen Beleuchtung hindeutete. Seit einigen Tagen werden in aller Stille die erforderlichen elektrischen Leitungen im Zuschauerraum verlegt und zwar so, daß diese vom Publikum nicht bemerkt wurden, trotzdem die Anordnung sichtbar erfolgte.

Sofort nach Schluß der Montag-Abendvorstellung, also über Nacht, wurden an den

Rangbrüstungen 42 neue Wandleuchter

mit je 3 Lampen, insgesamt 126 Lampen, angebracht, sodas die Vormittagsprobe den gewohnten Verlauf nehmen konnte. Der Zuschauerraum wird somit heute abend zum ersten Male in neuer elektrischer Beleuchtung erstrahlen. Die verbesserte Beleuchtungsanlage erfordert naturgemäß auch eine Vergrößerung und Aenderung der Verdunklungs-einrichtung, da die Beleuchtung des Zuschauerraumes in Theatern und ähnlichen Räumen nach bestehenden Vorschriften nur allmählich ein- und ausgeschaltet werden darf, damit kein plötzlicher Lichtwechsel von Hell und Dunkel oder umgekehrt unangenehm auf das Auge wirkt. Erteilt wurde die neue Beleuchtungsanlage nach den Angaben des Städt. Maschinenamtes durch die Siemens-Schuckert A.-G., Zweigniederlassung Mannheim.

25 Jahre Mannheimer Lehrer

In diesen Tagen wird es 25 Jahre, daß Fortbildungsschul- und Hauptlehrer Richard Holzner seinen Dienst an der Mannheimer Volksschule übernahm. Herr Holzner, ein gebürtiger Karlsruher, besuchte das dortige Seminar II und wurde im Jahre 1897 unter die Volksschullehrer aufgenommen. Dann fand er an verschiedenen Plätzen, u. a. in Schönau und Enzen, Verwendung, bis er im Jahre 1904 nach Mannheim kam, wo er in den verschiedensten Klassenstufen lehren durfte. Seit einigen Jahren verleiht Herr Holzner den Schülern seinen Dienst an der Knabenfortbildungsschule. Pflicht-treue, Fleiß, offener und gerader Sinn sind ihm eigen. Neben seinem Dienste fand Herr Holzner, der ein vorzüglicher Musiker und ausgebildeter Sänger ist, noch Zeit und Lust, sich als Sänger und Dirigent erfolgreich zu betätigen. So war er jahrelang Leiter der Vereinigung des Gesangsvereins „Tropographia“. Aber auch bei der Pflege der Geselligkeit ist er gerne dabei und stellt sich bereitwillig in den Dienst einer guten Sache. Schon längere Jahre ist Herr Holzner ein eifriges Vorstandsmitglied der Gesellschaft „Rafno“. Wir gratulieren ihm recht herzlich und wünschen dem tüchtigen Erzieher, dem lauterer, liebenswürdigen Menschen noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens in körperlicher und geistiger

* **Schwerer Sturz vom Fahrrad.** In das städtische Krankenhaus wurde gestern ein 42 Jahre alter Kaufmann eingeliefert, der auf der Kaiserstraße vermutlich infolge eines Schwindelanfalls vom Fahrrad stürzte und sich das linke Handgelenk brach.

* **Sedenheimer Wein.** Heute kennt man keinen Sedenheimer Wein. Vor dem dreißigjährigen Kriege aber war er wohlbekannt und wurde auf der Hochstadt und dem Pfalzberg gebaut. Ueber die Güte dieses Sedenheimer Weines besagt ein die Hochzeit des Herzogs von Württemberg 1575 beschreibendes und drei Jahre später ins Deutsche übertragenes Gedicht: Die edel Gemachte ohne gelassen, in Ehrwürdigkeit Pfalz gewachsen, der Sedenheimer hell und klar, der so ein edles Trank war. Am dreißigjährigen Kriege wurden die Rebhänge durch rohes Raubgelande ausgerissen. Seitdem hat man nicht wieder den Versuch gemacht, neue Rebkulturen anzulegen.

Beethovens Missa solemnis

Konzert der Vokalsingakademie

Den glanzvollen Abschluß der Konzertreihe, die unsere auch außerhalb Mannheims rühmlich bekannt gewordene Vokal-Singakademie in diesem Winter dargeboten hatte, bildete die Aufführung von Beethovens gewaltiger Messe, die schon zweimal dargeboten, zum eisernen Bestand der Vokal-Singakademie gehört. Die unübertreffliche Beherrschung der Chorpartien durch den Klangkörper der Singakademie und die eindrucksvolle Interpretation durch den künstlerischen Leiter Prof. Schattschneider, dessen Vorträge an dieser Stelle schon wiederholt rühmend hervorgehoben wurden, haben in den wichtigsten Konzertzentren berechtigtes Aufsehen erregt und gestalten diesmal eine kürzere Würdigung.

Nicht ganz auf derselben Höhe wie die Chorpartien standen diesmal die Leistungen des Solo-Quartetts. Allerdings sind die Solisten um ihre Aufgaben nicht zu beneiden. Denn das, was Beethoven den Solostimmen zumutete, grenzt als „Unmögliches“ und ist alles andere als „dankebar“. Raum das im „Agnus dei“ dem Solo-Sopran längere Zeit hindurch Vorgesungen gegeben ist wirklich zu sagen, ohne daß gleich eine andere Stimme ausrückt und den Wettbewerb, meist in kanonischer Führung, aufnimmt. Ein Gesamtwort verdienen die vier Solisten in musikalischer Beziehung vor allem für die korrekte Durchführung ihrer außerordentlich schwierigen Aufgaben. Wenn es und zu in rhythmischer Beziehung eine kleine Schwankung eintrat, so wurde sie bald ausgeglichen. Durch klügelnde Wohlklang übertrifft vor allem der resonanzvolle Alt von Frau Margarete Olden-Mehlich (Berlin) so wie die weiche Tenorstimme von Antoni Rohmann (Frankfurt a. M.). Die an die Höhe besondere Ansprüche stellende Sopran-Partie war bei Wally Kirfamer (Frankfurt) in den besten Händen. Ebenso war die Bass-Partie bei Prof. Reijuh (Frankfurt) gut aufgehoben. Ein Sonderlob gebührt Konzertmeister Max Kergl für die belebte Wiedergabe des Violin-Solos in Benedictus. Der Orgelpart war Prof. Dr. Hermann Dettmer aus Hannover anvertraut, der sich seiner Aufgabe mit Geschick entledigte. Ein besonderes Lob erwarb sich wieder das Nationaltheater-Orchester, dem die besonders heikle orchestrale Begleitung oblag.

Die Sal- oder Palmweide

Mit ihren weithin leuchtenden, duftenden Röhren ist sie einer unserer allerersten Frühlingsboten. Wenn die ersten wärmenden Frühlingsstrahlen die erst allmählich aus tiefem Winterschlaf erwachende Natur wieder treffen, sehen wir an Büschen und Gassen, in feuchten Wäldern und Gebüsch, ja noch auf verhältnismäßig trockenem Boden den uns allen bekannten Strauch oder Baum hervorleuchten. Man soll aber die Zweige mit ihren Röhren nicht abschneiden, so verlockend es auch sein mag, sie mit nach Hause zu nehmen, denn die auch gerade aus ihrem Winterschlaf erwachten Hummeln und Bienen besuchen die Röhren und stufen am Grunde einer Schuppe in einer kleinen Drüse etwas Honig vor. Wohl aber wollen wir uns des Anblickes dieses Frühlingsboten von Herzen erfreuen und uns ein wenig mit ihnen beschäftigen.

Von allen Weidearten blüht die Salweide am frühesten, sodas ihre Zweige am Palmsonntag in unseren nördlicheren Zonen meistens die Palmen vertreten müssen. Die dicken, graugelben Äste mit ihren elliptischen, an der Unterseite sitzigen Blättern, tragen auf dem einen Baume nur Stempel, auf dem anderen nur Staubblätter, sodas wir es also mit einer sogenannten zweihäufigen Pflanze zu tun haben. Schon im Spätherbst bilden sich in den Achseln der Blätter die von einer Kapuzenformigen, braunen Schuppe eingehüllten Knospen. Die Röhren führen ihren Namen wegen des silberweißen Haarkleides, das ein Schutzmittel gegen Kälte und Trockenheit ist. Noch bevor sich die Blätter gebildet haben, beginnt die Blütezeit dieser Röhren. Besonders die gelben Staubfäden leuchten gerade infolge des Bestandes der Blätter weithin. Jede Blüte, die sich unter einer Röhrenschuppe befindet, besteht aus zwei langen Staubgefäßen und weist eine kurze Honigdrüse auf. Bestere treffen wir auch an den Stempelblättern an. Die auffallende Farbe der Röhren dient im Gegensatz zu der auf Windbestäubung angewiesenen Haselnur zur Anlockung der Insekten.

Der Name Salweide wird von dem lateinischen Namen salix abgeleitet, während wir uns den Namen Palmweide noch unseren vorherigen Ausführungen leicht werden erklären können. Der Name Weide endlich rührt von dem altdeutschen Wort wida her, was flechten oder knäulen bedeutet. Es werden ja noch heute aus den dünnen, biegsamen Weidenruten Körbe geflochten, während man die härteren Zweige zu Fahrreifen verwendet. Die alten verkrüppelten Weidenstrünke mit ihren schopfartigen Kronen, die im Halbdunkel fast geisterhaft wirken, haben die Weiden bei unseren Vorfahren in einen recht üblen Ruf gebracht. Sie waren das Sinnbild des Totenreiches und des Sterbens, und in ihren Zweigen sollten Gespenster und Hexen wohnen. Auch in der neutestamentlichen Geschichte wird uns von der Weide als von einem Unglücksbaume berichtet, soll sich doch Judas an einer Weide erhängt haben. Aber auch Heilskraft schrieb der Aberglaube der Weide zu. Deshalb wurde das erste Bad eines Kindes mit Weidenrinde gefischt, um dadurch das Kind vor bösem Jauber zu schützen. Bei den alten Germanen lag neben dem Schwert ein Weidenstrick. Auch in alten Volksliedern wird von der Weide als dem Trauerbaum gebichtet. Carmen Solva, die Königin Elisabeth von Rumänien, hat ein tiefgefähtes Gedicht an die Trauerweide verfaßt, in dem es am Schluß heißt:

Trauerweide, Baum der Schmerzen,
Baum der tiefbetäubten Herzen,
Du sollst mir der Liebe sein,
Wenn mich Liebe läßt allein.

Wir jedoch wollen in den Weidenröhren vor allem die Frühlingsboten sehen und uns in diesem Sinne ihres Anblickes und Duftes erfreuen!

Dr. G.

Zagungen

Der Wiener Verbandstag des Deutschen Philologenverbandes findet vom 22.-25. Mai 1929 in der alten Donaumetropole statt und soll eine maßvolle Rundgebung für die Zusammenkunft zwischen Oesterreich und Deutschland werden. Ein Rheinlandsbesonderung, ein mitteldeutscher Sonderzug und ein obdenkscher Gesellschaftsbesonderung bringen Tausende deutscher Schulmänner nach Wien, um in gemeinsamer Sitzung über das Wohl und Wehe unserer an erster Stelle der Welt lebenden höheren Schulwesen zu beraten. Als Teilnehmer sind u. a. bereits gemeldet: Preußen 87, darunter Berlin 108, Bayern 60, Baden W. Vertreter. Die Geschäftsstelle des Deutschen Philologenverbandes Berlin, N. O. 5, Schiffbauerdamm 3, gibt ein ausführliches Mitteilungsblatt über alle Einzelheiten des Wiener Verbandstages heraus.

Wenn wir zum Schluß, ohne die kolossale Leistung, die Prof. Schattschneider mit der künstlerischen Gesamtleitung vollbracht, beeinträchtigen zu wollen, vom Standpunkt des Zuhörers aus uns eine kleine Anmerkung gestatten, vielmehr einen Wunsch äußern möchten, so wäre es dieser: Könnte man die einzelnen ungeheuer ausgeübten Sätze nicht durch etwas längere Pausen von einander trennen? In jedem der großen Sätze liegt so viel Schönheit, daß der Zuhörer den Wunsch fühlt, alles Schöne, das er aufgenommen hat, ein wenig in sich nachklängen zu lassen. Gerade Beethoven verlangt vom Zuhörer intensive Mitarbeit, die ohne vorzeitige Ermüdung nur geleistet werden kann, wenn dem Hörer (aber auch dem Mitwirkenden) eine kleine Atempause gegönnt wird.

Parlamentar-Stilblüten

Welche Kreise des Handels und der Wirtschaft haben diesen verrückten Niefenbandwurm mit großem Widerstreben geschluckt. Es ist davon nichts frästiger geworden.

Was nützt uns aller Handel und Wandel, wenn er vorne eine schöne Fassade und hinten keine Lust hat?

Das deutsche Wirtschaftsleben ist auf dem Wege, wieder ein harter Mann zu werden. Ein harter Mann sollte auch einmal einen harten Ton von sich geben können.

Man nennt den Etat des Reiches auch Haushaltplan. Der Name rührt daher, weil das Handhalten nur geplant ist; durchgeföhrt wird es doch nicht.

Da schaut der nackte Pferdeschweif des kapitalistischen Egoismus heraus, der auf keine Kuhhaut geht und bei passender Gelegenheit im gemeinen Hinterrauschlag.

Der Weiß Heferich ist die böse Sieben, die am Mark des deutschen Volkes nagt und dabei noch ein frommes Gesicht macht.

Das Geseß bekennt mit Recht die armen Trulle und Gesellschaften; denn diese sind es, die mehr noch als die Großgrundbesitzer an schrecklichen Seuchen leiden.

Das Reichspräsidenten ist der lamalam stehende Quack, der allmählich das ganze deutsche Wirtschaftsleben zu erdrotseln droht.

Aus dem Lande

Zum Selbstmord des jungen Liebespaares

2. Schwefingen, 15. April. In der Liebestragödie auf der Bahnhofsstraße Nierstheim-Hödenheim wird noch berichtet, daß die Leichen der jungen Leute in die Schwefinger Leichenhalle überführt wurden und wahrscheinlich in den Wohnorten der Verunglückten, also in Hödenheim und in Heidelberg beigesetzt werden. Aus brieflichen Aufzeichnungen geht hervor, daß die jungen Menschen infolge Liebeskummer in den Tod gingen. In einem Briefe bitten sie, daß man sie gemeinsam zur letzten Ruhe bestatten möge. Marie Schreiermann war als Verkäuferin im Blumenpavillon am Bismarckplatz in Heidelberg angestellt, während Arnold Mähleisen als Gärtner in dem Gartenbaubetrieb von Ludw. Leub in Heidelberg tätig war. Beide werden als arbeitsfrende Personen geschildert, bei denen diese Tat ganz unverständlich erscheint. — Das Hotelrestaurant und Café Heiler (früher Hotel Heiler) ging bei der gestrigen Zwangsversteigerung zum höchsten Angebot von 66500 Mk. in den Besitz von Hans Firsch (Weidbrauerei) hier über. — Wie die Oberpostdirektion Karlsruhe mitteilt, beabsichtigt sie im Laufe der Sommermonate an Sonn- und Feiertagen regelmäßig Ausflugs-Sonderfahrten von Karlsruhe nach Schwefingen zum Besuche des Schlossgartens auszuführen.

Beigelegter Konflikt

Landenbach, 15. April. Der in der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr entandene Konflikt, der das Kommando veranlaßte, dem Gemeinderate seine Kommande zur Verfügung zu stellen, ist auf folgende Weise beigelegt worden. Der bisherige erste Kommandant Maurermeister Roser ist endgültig von seinem Amte zurückgetreten. An seiner Stelle wurde in der Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr, der auch Bürgermeister Schröder und die Herren Gemeinderäte beizwohnten, der bisherige Stelzenhauptmann Adam Thron einstimmig auf 6 Jahre zum ersten Kommandanten gewählt. Der zweite Kommandant Jakob Heilmann wurde wieder, und Stelzenhauptmann Ph. Seith neugewählt. Das gesamte Korps der Freiwilligen Feuerwehr ist nun wieder vollzählig. Nachdem der Kommandant vom Bürgermeister sofort für sein Amt verpflichtet worden ist, ist dadurch die Gewähr vorhanden, daß die Streitfragen zwischen Feuerwehr und Gemeinderat sowie im Korps selber endgültig beigelegt sind. Die Kreis-Ausschuß-Sitzung des 9. Badischen Kreis-Feuerwehverbandes, verbunden mit Bannerweibe und Wäghierem Sitzung, findet bestimmt am 9. Juni hier statt. Das Sprigenhang dagegen wird im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage der Gemeinde erst im Jahre 1930 erbaut und eingeweiht werden.

Frühling an der Bergstraße

Bon der Bergstraße, 14. April. In der Pflanzenwelt beginnt jetzt allgemein das Wachstum. Viele Stränder zeigen grünen Blattausschlag. Bei den Bäumen, besonders dem Fröhobst, sind die Knospen kräftig angeschwellt und werden sich in nächster Balde erschließen, zumal es nächstlich mehrmals geregnet hat und die Luft etwas milder weht. Nur sollte die Sonne ihre wärmenden Strahlen noch häufiger in den heurigen Frühling hinsenden, dann würde das Aufstehen vieler Obstsorten nicht mehr lange auf sich warten lassen. Trotdem werden die Fröhobste in den Gärten zusehends grün, ebenso bedeckt artet Regenrin die Wiesen und die Alee- und Saalfelder. Die Winterfaat, die durch die Winterkälte mehr oder weniger gelitten hat, erholt sich bei dem nun frostfreien Wetter besser, als man ihr anfangs zutraute. Es dürfte davon wenig zum Umpflügen kommen. Zweifeln und die Aeden sind verhältnismäßig noch in der Entwicklung zurück, letztere beginnen jetzt auch Augen zu treiben. Da die Fröhobstfaat bereits früher erobigt werden konnte und das Wetter günstig ist, hat man mit dem Ausstreuen der Karioffeln begonnen. Die Saatkarioffeln sind rar geworden, da diese mehrfach in den Aeden, aber auch teils in den Kellern Frostschaden erlitten haben.

* **Karlsruhe, 15. April.** In Durlach-Kure sollte ein Mann festgenommen werden, weil er die Angabe seiner Personaltat verweigerte. Während dieser zur Wache gebracht wurde, sammelten sich etwa zehn Personen an und versuchten mit Gewalt die Eingangstüre der Wache einzubrüden. Der Notruf mußte alarmiert werden.

Theater und Musik

• **Aus dem Rätner Musikleben.** Den sehr ansprechenden Auftakt des ersten Gärzernkonzerts ergab Max von Schilling's melodios-simmungsvoles und hübsch gezeichnetes, in keiner ganzen Art anspruchvolles „Hochzeitstied“ (Goethe) für Soli, Chor und Orchester. Der in der Orchester männlicherseits einigermaßen geschwächte Gärzernchor zeigte sich in der weiblichen Rhetorik um so bravourvoller, Gerhard Hüh vom hiesigen Opernhaus sang das Baritonfoto sehr fein, während sich mit der ganz kleinen Aufgabe des Sopranosoles Fräulein Helene Fahrnt als von der Hochschule für Musik kommende junge Konzertsängerin recht lässlich abwand und Hermann Abendroth's Orchester alle charakteristischen Momente des amantigen Werkes gar gemindert ausmalte. Dann hörte man Regers Variationen und Fuge über ein Thema von J. S. Bach erstmalig in R. O. Villen's sehr geschickt durchgeföhrt, ein bedeutsames Können erweiterndes und klanglich ebenso wie formal durch-schlagendwertes Bearbeitung für Klavier und Orchester, bei deren Vortührung Karl Pflüner als der bestens bekannte tüchtige Pianist bewährte. Im zweiten Teil des Konzerts brachte Meister Abendroth eine bewundernswürdige Aufführung von Bruckner's dritter Sinfonie. P. H.

Interessantes Lesebuch

Das jüngste Alphabet hat die indische Poposa-Sprache, die von 20000 Menschen gesprochen wird. Dieses Alphabet wurde erst im 18. Jahrhundert eingeföhrt.

Die deutsche Landwirtschaft verbraucht alljährlich für etwa 400 Millionen Mark künstliche Düngemittel.

In England-Südafrika wurden im vorigen Jahr 75 Millionen Asten Orangen geerntet, 11 Millionen mehr als im Jahre 1919.

* **Konrad Jencow:** Nehe im Alltag, Gedichte. Verlag der Jencow, Berlin. Jencow ist ein Dichter, der das Ideale und Schöne in eine bühnliche Verform zu kleiden versteht.

Aus der Arbeit der Warenschwindler

Von Otto Scherlin

Der Schrank ohne Rückwand — fingierte Nachbestellungen — Die gefälschte Postquittung — Wechselhändler

Nicht nur Kleider, Wäsche, Bücher und andere Gegenstände des sogenannten täglichen Bedarfs sind der Mode unterworfen, auch die Kriminalität paßt sich der Zeit an, d. h. die Tätigkeit der verschiedenen Verbrechenarten richtet sich gewissermaßen auch nach der Mode. Während in der Inflationszeit Eigentumsdelikte, wie Diebstahl und Einbruch, an der Tagesordnung waren, ist augenblicklich Betrug und Schwindel Trumpf. Besonders der Waren- und Kreditbetrug grassiert heute in den Großstädten in einem derartigen Umfang, daß vor den häufig sehr geschickt ersonnenen Tricks der zumeist reisenden Gauner nicht nachdrücklich genug gewarnt werden kann. Einige augenblicklich leider mit großem Erfolg zur Anwendung gelangte Tricks sollen nachstehend ausgedeutert werden:

In einer süddeutschen Großstadt variierte ein Gauner einen alten und erprobten Schwindel, der vor Jahren zum Schaden eines Wiener Juweliere erstmalig zur Anwendung gebracht wurde. Der gutgekleidete Schwindler kaufte in einem Goldwarengeschäft einen teuren Taschenuhrzeitmesser, einen Feldstecher und eine goldene, mit Brillanten besetzte Armbanduhr. Er bot, die Gegenstände mit quittierter Rechnung in seine Wohnung nach der K-Strasse zu senden und zwar zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags. In Anbetracht der hohen Rechnung — es handelte sich um einen Betrag von 1000 Mark —, überbrachte der Verkäufer die Ware persönlich. Der Käufer nahm das Paket in Empfang, schloß es in einen Schrank und sagte: „Geben Sie mir bitte die Quittung, ich hole Ihnen sofort das Geld aus dem Nebenzimmer.“ Als der „Kunde“ nicht wiederkehrte, schöpfte der Angestellte des Goldwarengeschäftes Verdacht und bat einen Polizisten, in die Wohnung zu kommen. Der Beamte stellte ungläubig fest, daß hier ein ganz raffiniertester Schwindler seine Arbeit verrichtet hatte. Die Rückwand der Schranktür war abgebrochen, die hinteren Schranktüren waren in die hinteren offenen Schranktüren angeschlossen, was vom Nebenzimmer aus durchbrochen worden, und der Betrüger hatte nur durch die entstandene Öffnung zu greifen, um die Waren in Empfang zu nehmen und das Weite zu suchen. Der Wohnungsinhaber hatte die zwei Zimmer an einen Herrn Hiller vermietet und sich, da er die Miete für einen halben Monat im Voraus erhalten, gar nicht weiter um die Personalleistungen seines Untermieters gekümmert.

Einem erprobten und sehr wirksamen Trick fielen eine Anzahl Geschäftsleute in Frankfurt und anderen westdeutschen Großstädten zum Opfer. Der Gauner erschien in einem Herrenmodengeschäft, kaufte eine Anzahl Hemden, Krawatten, Socken und andere Gegenstände und bat, die Sachen mit Quittung nach seiner Wohnung im Westend zu besorgen. Eine Verkäuferin, die den lebenswürdigen Kunden im Laden gesehen hatte, beschränkte das Paket selbst und traf den Herrn wartend vor seiner Haustür. „Es ist reizend von Ihnen“, sagte er, „daß Sie sich selbst bemühen, und nur bedauerlich, daß Sie sich mit der Befragung zu beeilen haben. Ich habe gerade Ihre Firma telefonisch angerufen und gebeten, der Sendung noch 6 Stück farbige Hemden beizufügen. Vielleicht haben Sie die lebenswürdige, gnädige Verkäuferin, diese Hemden noch zu holen, das Paket lassen Sie einwickeln ruhig hier.“ Da der Schwindler mit großer Sicherheit auftrat, gelang es ihm in diesem Falle und auch in zahlreichen ähnlichen Fällen, die Sendung ohne Bezahlung herauszubekommen. Selbstverständlich wählte man im Geschäft von der Nachbestellung nichts und der Geschäftsmann war um einige hundert Mark ärmer, aber um eine Befragung reicher.

Ein gewisser Gauner legte in Berlin eine ganze Anzahl Geschäftsleute mit einem raffinierten Trick herein. Er beschaffte persönliche Waren aller Art, wie Strümpfe, Wäsche, Weine, Lebensmittel, Seidenstoffe, Schreibmaschinen und dergleichen und erklärte den Verkäufern, daß er über den Verkauf beim die Befragung der gekauften Sachen in einigen Tagen schriftlichen Bescheid geben würde. Wenige Tage später lief eine

Arkte des Käufers ein, worin die in Frage kommende Firma benachrichtigt wurde, daß ein Bote die Ware zu einer näher bestimmten Zeit abholen würde, das Geld sei bereits bei der Post eingezahlt worden. Der Bote kam, präsentierte eine vorchriftsmäßig ausgestellte und abgestempelte Postquittung über den Rechnungsbetrag und nahm die Waren mit. Als das Geld ausblieb und Nachforschungen angestellt wurden, kam der Schwindel an den Tag. Die Postquittung ebenso wie der Stempel waren gefälscht, Bote und Verkäufer waren Komplizen.

Von Fall zu Fall treten in Großstädten sogenannte „Wechseljahre“ in Erscheinung, gefährliche Betrüger, die mit großer Sicherheit arbeiten und monatlang ihr gefährliches Handwerk ausüben, bis sie eines Tages doch einmal „verschütt“ gehen und einige Jahre hinter Schloß und Riegel kommen. Ihre Tätigkeit spielt sich zumeist in nachgehender Weise ab: Die Täuschung geschieht mit großer Routine auftretenden Gauner betreten ein Geschäft und kaufen eine Kleinigkeit, die sie an der Kasse bezahlen. Dort bittet der Schwindler, ihm einen größeren Schein, vielleicht 100 Mark, zu geben und gibt vor, einen Wertbrief versenden zu müssen, aber lediglich kleine Scheine und Hartgeld zu besitzen. Er stellt einen bereits frankierten Brief aus der Tasche, legt den meist anstandslos erhaltenen großen Schein in den Umschlag, stellt ihn zu, und reicht ihn in die Tasche. Als er nun die kleinen Scheine und das Hartgeld ableiern soll, entdeckt er zu seinem großen Schrecken, daß er die Briefstapel im anderen Anzug zu Hause gelassen habe und erklärt, das Geld aus seiner in unmittelbarer Nähe liegenden Wohnung holen zu wollen. Er gibt dabei gleichzeitig dem Kaufmann den bereits verschlossenen Wertbrief zurück und bittet, diesen solange aufzubewahren, bis er in wenigen Minuten das Kleingeld bringe. Natürlich denkt der Schwindler gar nicht mehr daran, zurückzukommen, und wenn der Kaufmann einige Minuten später in einer Anwendung von Witzworten den „Wertbrief“ öffnet, stellt er fest, daß er ein „Dunkel“ erhalten hat, denn der Umschlag enthält nur einige Bogen Zeitungspapier.

Erkenntlicherweise kann festgestellt werden, daß auch die gerissensten Gauner nach einiger Zeit sich eine sogenannte „Dumme“ zu schulden kommen lassen, erwischt werden und auf einige Zeit einen unfreiwilligen Aufenthalt zwischen schwebelnden Gardinen nehmen müssen. In manchen Fällen gehen die Schäden, die ein einziger Warenschwindler verursacht, mitunter in die Tausende. Die Geschäftsleute tun gut daran, im Verkehr mit zweifelhaften Elementen ihre Augen offen zu halten. Daß die Warenschwindler nicht in Ballonweiden und rotem Halstuch auftreten, sondern meist über ein gutes Neuhäuser und vorzügliche Manieren verfügen, ist oben schon gesagt worden.

Nachbargebiete

Die Leiche aufgefunden

* Grünstadt, 16. April. Gestern nachmittags 2 Uhr wurde die Leiche der 19jährigen Johanna Bendinger aus Tiefenthal im Eckbachweiler aufgefunden und in das Distriktskrankenhaus gebracht, wo sie in Gegenwart einer Gerichts-Kommission liegt wurde. Vermutlich wußten die beiden jungen Leute zusammen in den Eckbachweiler, Kircher, der mit der Bendinger ein Liebesverhältnis unterhielt, befindet sich noch in Haft.

* Ludwigshafen, 16. April. In der Nacht auf Dienstag verfuhr sich eine ledige 80jährige Reikerin aus hier im Rhein in der Nähe der Rheinbrücke zu ertränken. Sie wurde von einem französischen Soldaten, der in der Nähe auf Posten war, aus dem Wasser gezogen. Die Lebensnerven sind nervenkrank.

Sechstes Kapitel

Intermezzo

Aus Wilms Logebuch.

Sonntag, 4. 26, neun Uhr abends. Rimes, Hotel d'Espagne.

Wenn es den alten Griechen zu wohl ging, opferten sie von ihrem Ueberflusse den Göttern. Ueberflüssig: Der Ring des Polykrates.

Hundertdreißigtausend Mark sind eigentlich ein recht ansehnliches Opfer. Ich tröste mich mit der anerkannten Tatsache, daß Besitz den Charakter verdirbt. Und wie leicht es ist, das Geld von der Straße aufzulieben, bewies Berthold während der Hilsbereitschaft. Ein kleines Scherzgeschloß konnte ich wohl gebrauchen.

In Nizza war es ungemächlich, der Mistral wehte, — hier in Rimes ist es angenehm und kühl. Das verschlossene Hotel scheint noch aus der Zeit der päpstlichen Konzile zu stammen, die Witte, die mich allen Mann mit einer verunsicherten Höflichkeit behandelt, ebenfalls. Wie wohlnehmend das ist. Und wie prächtig erregend für ein altes piekisches Rentiersherz der Gedanke, morgen in Lyon den entscheidenden Besuch der Welt zu empfangen!

Und dann ist es, in der großen Menge ebensoviele unterzutauchen mit André Gérard im trüben Wasser des Ozeans von Marcella.

Gérard, Chef der Firma Société de la Justice égalitaire ist bestimmt gefährlicher als sämtliche Dömer und Wilms zusammen, aber doch bedauerlicher, wenn seine Vertreter alle von der Qualität des heutigen sind. Es war ein Rinderpiel, ihn irrezuführen. Er beobachtete mit Andauer die Schirmmüge des Rentiers, bis er schließlich entdeckte, daß nur eine Sicherheitsnadel daruntersteckt. Ich tat nicht etwa einen Sprung aus dem laufenden Zug oder sonst ein bemerkenswertes ärztliches Experiment, sondern riefte einfach mit einer kleinen römischen Verfluchung der Geschäftstätigkeit ins Leben. Worauf der arme Geschäftsführer in Arles stuchend und Wahnwitz verließ und gewiß ohne Einhaltung der gesetzlichen Rindungssfrist sofort in die Dienste einer anderen Firma eintrat. Verbrecher und Detektive scheinen mit Vorliebe kompliziert zu denken. Auch kam ich doch nach Rimes, sogar mit Reifeische und Schirmmüge, die treu und brav meiner harrten. Johnny Blut machte auf dem Bahnhofs von Le Tronay eine sehr gute Figur. Ich blühte ihm zum Abschied lange im vornehm-irische Auge und konnte vor Beweizung kein Wort sprechen. Aus Dömer gegenüber erfüllte ich meine Pflicht, indem ich ihm seine Kasse in einem hübschen Expresspaket zurücksandte.

Schweizer Rennfahrer tödlich verunglückt

* Basel, 16. April. Der Rennfahrer Huber aus Birmingen, der sich gestern morgen auf der Trainingsfahrt befand, machte mit seinem Fahrrad auf offener Straße oberhalb der Ortsgasse einen so unglücklichen Sturz, daß er direkt in die Fahrbahn eines in entgegengesetzter Richtung fahrenden Personenkraftwagens abfiel, von ihm erfasst und überfahren wurde. Der Verunglückte erlitt einen komplizierten Schädelbruch und wurde auf der Stelle tot.

* Ludwigshafen, 15. April. Das abgelassene Vereinsjahr des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins der Pfälzer Sektionen Ludwigshafen a. Rh. fand im Zeichen zweier für die Pfälzer Sektionen bedeutsamer Ereignisse, des 40jährigen Bestandsjubiläums und der Gründung der Pfälzer Sektion auf dem Bellerophon in Völkstein. Trotz Krieg und Inflation können die vereinigten Pfälzer Sektionen auf eine glänzliche Entwicklung zurückblicken. Erhaltung und Mehrung des in 40jährigen Ringen erreichten materiellen und idealen Standes ist das Ziel der Pfälzer Sektionen auch für das nächste Jahrzehnt!

* Straßburg i. E., 15. April. Die 28 Jahre alte Fabrikarbeiterin Mathilde Pöhlen hat am 27. März ihr Kind unmittelbar nach der Geburt in die Abortgrube geworfen. Sie wurde festgenommen und legte ein Geständnis ab. Sie gab an, aus Eifersucht vor ihrem Ehemann gehandelt zu haben, die sie bedroht hätten. Nach dem Mord hätten ihr die Eltern vier Tage lang jegliche Nahrung verweigert, von da ab habe sie täglich nur eine Tasse Kaffee erhalten. Die Pöhlen ist bereits Mutter eines siebenjährigen Kindes.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen der Karlsruher Wetterstation (7.30 Uhr morgen).

Ort	Höhe	Temperatur	Wind	Wetter	Nebel	Schnee	Eis	Frost	Regen	Schnee	Eis	Frost	Regen
Wetterheim	151	7	13	3	NO	leicht							
Rohrbach	163	7,8	4	2	O	schw.							
Karlsruhe	120	7,6	4	2	4	W							
Bad-Wald	218	7,8	7	4	W								
Ellingen	780	7,8	4	2	W								
Reichelsb. Hof	1270	6,1	1	0	NW								
Badenweiler	780	7,8	4	2	O								
St. Blasien	780	7,8	4	2	W								
Döhringen	780	7,8	4	2	W								

In der allgemeinen Druckverteilung ist jetzt eine für die Witterung der Gegend wesentliche Umgruppierung in Gang gekommen. Das norddeutsche Hochdruckgebiet hat seine Verbindung mit dem aus Polarluftmassen aufgebauten Grönländhoch gelöst und den atlantischen Zyklogen durch Durchzug über das Nordmeer geöffnet. Gleichzeitig haben die auf das Festland übergetretenen Teilsysteme arktischen Ursprungs sich im Westen und Nordwesten mit den von Norddeutschland ausziehenden Kaltluftmassen bereits hoher Druck nach dem Festland vor. Es ist daher zunächst mit einem vorübergehenden Ritterschiff und weiteren Niederschlägen zu rechnen, denen nach Abzug der südlich der Alpen noch vorhandenen Störungen Aufbesserung folgen wird.

Wetterausblick für Mittwoch, 17. April, nachts 12 Uhr: Kälter bei nordöstlichen Winden, noch zeitweilige Niederschläge, besonders im Süden.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat April

Station	Wasserstand						Niederschlag					
	10	11	12	13	14	15	10	11	12	13	14	15
Oberrhein	2,25	2,00	1,64	1,16	0,70	0,35						
Speyer	1,88	1,49	1,23	1,03	1,00	1,15	2,48	2,20	2,31	2,10	2,28	2,21
Worms	1,07	1,50	1,58	1,60	1,93	1,70	0,09	1,13	1,34	1,06	1,07	1,07
Heidelberg	2,05	2,74	4,25	4,19	4,40	4,81						
Frankfurt	2,45	2,53	1,08	1,12	1,31	1,36						
Wiesbaden	1,70	1,60	1,40	1,25	1,24	1,24						
Wetzlar	1,48	1,66	1,78	1,84	2,02	2,56						

Schluss des redaktionellen Teils

Wohlfühl Trumpf! Wohlfühl die Haut, wohlfühl das Kleid, wohlfühl die Schuhe. Ihre unverfälschten Güter der besten Schweizerischen Web- und Schneiderei. Kann man sie nicht kaufen, so schicken wir Ihnen eine Probe. Wohlfühl alles, was Sie von einer Seite vermissen, wohlfühl auch eben erwarten dürfen. — Und schon die Wäsche.

Einige Papiere, die nur mich, fremde Leute dagegen durchaus nicht angingen, befiel ich. Die übrigen brauche ich nicht mehr, nachdem der Credit Lyonnais so bereitwillig Dollars darauf herausgegeben hatte. Man soll niemanden unnötig schikanieren.

II.

Ein kurzes heftiges Gewitter war vorbeigezogen. Der Hagelregen veranlaßte, der Donner verdroßte in der Ferne. Schnell trockneten die Wege, die Straßen der Abendsonne, die sofort wieder da waren, neben die Regentropfen auf Blättern und Blumenblättern erglitzern. Die Vorberühmte schüttelten sich im erlösenden Hinhinhin, der Duft der blühenden Palmen wehte hinüber zu den Terrassen der großen Hotels, die aus regenüberströmtem Chaos sich geschwind in elegante Speisefestle zurückverwandelt hatten. Vor der Speisefestle luxuriöser Toilettenzimmer wurde das letzte Net angelegt. Me Dars waren still, und die Autos warteten, um umgekehrt. Die Instrumente der Jazzkapellen wurden genommen, und das Meer wogte noch ein wenig erregt an die Balkonterrassen des Meeres. Das Rajah-Hotel war momentan interessant und verlassen, das Grand-Hotel Rixière er des Palmes fand in erhöhter Pracht und Präzelen. Die Regel roste über die Kunstschätze, und die Jüge rollten durch das Land. Eine reiche Frau, die unter einem Verlust litt, obwohl ihr Vermögen unangefastet blieb, fuhr einlam gen Norden. Ein deutsch-amerikanisches Ehepaar, verdrängt über den beleidigenden Aufgang seiner automeintlichen Europareise, näherte sich abschiedsbereit der ehemaligen Kunst- und Residenzstadt München. Und hier sah Peter Fischer alt und verdrissen vor den Aufstellungen der Vollgelehrten, die ihm die Rettung eines verloren geglaubten Vermögens anboten. Es hatte seine Bestimmung verfehlt, einen Todesfall zu verhindern, nun nahm es ihm durch die alberne Beharrlichkeit, mit der es zurückkehrte, die letzte Öffnung. Alles wurde zu überflüssiger Empörung, Verdammung, daß selbst der Blick der Verbrecher treffen sollte. Der Verbrecher aber lag nicht einmal unintelligent war, schloß sich unverkündet plündern und fand, Paris sei immer noch nicht weit genug, dieses Glück zu konfirmieren. Der Direktor des Eldorado-Palastes in Nizza hatte Klage auf Konventionalkasse gegen eine weltbekannte Tänzerin eingereicht, die im wahren Sinne der Wortes von der Bildfläche verschwunden war, konnte aber nicht weiter um, als ihren Kontrakt dem Trianon-Hotel in Amsterdam mitteilen, wo die Dame am ersten Juni auftreten sollte.

(Fortsetzung folgt)

Ein Mann und Hunderttausend Mark

Roman von G. V. Rumpff

Copyright 1928 by Georg Müller Verlag, Aktien-Gesellschaft, München, Vertrieb in Germany

Aber die persönliche und drohliche Fahndungsbefehle verdrängen doch nicht ganz ergebnislos. Um zwei Uhr dreißig entdeckte Dömer's scharfer Blick in der Nizzaer Vorstadt Quartier des St. Etienne den blau- und silberengelb gestreiften Pullover des Hirs. Es traf leider niemand drin; er hing über einem Hügel mit der Preisauszeichnung Frs. 106.— vor dem Laden Lucien Pénas, Modes — Confection — Achat et vente — in der Rue de Toulon. Dömer ließ das Auto halten.

Lucien Pénas gab höflichst den Aufbruch. Das Händchen war seine Spezialität. Sein schlagendes Gesicht überlang sich mit gemindertem Böselein und enthielt dabei zwei lange auseinanderfließende Schneidezähne, wodurch seine Freundlichkeit etwas verschlagener bekam. „Jawohl, mein Herr! Heute morgen? — Wann? — Na, so gegen sechs Uhr oder kurz nachher, — später nicht, weil meine Frau, — sie geht immer bis zehn, halb elf zur Promenade, — es ist so schön, — gewiß, — also sie war noch nicht zurück. Es war einer von den Filmhändler, ein hübscher, ein feiner junger Mann. Er hatte seinen Garderobekoffer vergessen, und er kaufte gleich einen perfekten Kavaliervanzug, — wie neu, Monsieur, überhaupt bei Lyon! — Falls Sie selbst Bedarf haben, — ja, er zog sich gleich fix und fertig um, zur Aufnahme. Ein interessanter Besuch die Filmhändler. Es ist eine große Firma, ich glaube — Gaumont —“

Dömer hörte schon nicht mehr. Probeden war also nicht erst nach zweifelhafte Fahrt auszugehen, sondern vielleicht schon nach zwanzig oder gar zehn Minuten! — Seine hintertragendem Baum verborgen die Autos der Verfolger an sich vorbeiziehen lassen und war ohne falsche Scham in die Stadt seiner Niederlage zurückgekehrt. Nobel Pitt wollte von nichts wissen und dachte sich mit ihrer beknüppelten Angst. Dömer kaufte ins Hotel, ihm schwante Schredliches, — aber was er erfuhr, übertraf die höchsten Erwartungen. Es gab ungläubliche Rivervandnisse und bedeutend gereizte Aufregungen. Nizza lachte vierundzwanzig Stunden lang. Die Gazette de Lyon brachte drei Spalten mit der Ueberschrift: Ein Schiff, ein Hotel und zwei Detektive! und durch die europäische Presse ging das Wort des Pariser Vertreters der Frankfurter Zeitung: Der Hauptmann von Spanien in Purgandau.

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Kleinigkeiten

Am Dienstag vormittag wurden in kurzer Zeit zwei Fälle behandelt, die sich mit Mänteln zu befassen hatten. Im ersten Fall handelt es sich um einen Mantel, den ein junges Mädchen vor der K 5-Schule von einem alten Manne gestohlen bekam. Dieser hatte den Mantel gefunden. Das Mädchen nahm den Mantel mit nach Hause, wo ihn die Mutter in den Schrank hängte, um ihn dann nach fast einem Jahr abgeholt zu tragen. Die Besitzerin erkannte ihren Mantel im Friedrichspark wieder und ging der Frau bis nach Hause nach. Die Kriminalpolizei stellte daraufhin die Trägerin des Mantels fest. Die Tochter wurde vor dem Jugendgericht wegen Fundunterschlagung freigesprochen, da die Sache an sich zu geringfügig war. Die Mutter erhielt einen Strafbefehl von 50 Mark anstelle von 3 Wochen Gefängnis, gegen den sie Einspruch erhob. In der Verhandlung gab sie die Abänderung und das Tragen des Mantels zu, mit dem Bemerkung, daß sie sich bei der ganzen Sache nichts dabei gedacht habe. Wegen Hehlerei erhielt sie dann eine Geldstrafe von 10 Mark anstelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von 10 Tagen. Die Frau ist noch nicht vorbestraft und mochte einen ausgezeichneten Eindruck. Nur ihr Verbleib brachte sie jetzt mit dem Strafgericht in Konflikt.

Im zweiten Fall hatte ein Heizer aus Tuisburg sich eines Vergehens gegen das Gesetz über die Polizeikunde schuldig gemacht. Er hielt sich mit noch einigen anderen Personen in einer Wirtschaft im Jungbusch auf und wurde beim Verlassen von einer Polizeikette festgehalten und zur Anzeige gebracht. Der Strafbefehl lautete auf 5 Mark. Der Heizer erhob Einspruch. Das Amtsgericht unter dem Vorsitz von Richter Dr. Schmitt erkannte gleichfalls auf 5 Mark Geldstrafe, da das Vergehen als erwiesen betrachtet wurde.



Ein Familiendrama vor Gericht. Vor dem Schwurgericht Weßlau hatte sich der Kaufmann Bernheim wegen Mordversuchs an seinem elfjährigen Kinde zu verantworten. Der Angeklagte hatte den Versuch gemacht, sein Kind zu erdrosseln und sich durch Selbstmord zu vergiften. Der Grund der Tat war in der Verzweiflung zu suchen, in die der Angeklagte über die Treulosigkeit seiner Ehefrau geraten war. Das Gericht hielt die Ehefrau für moralisch schuldig an der Tat und verurteilte den Angeklagten zu 8 Monate Gefängnis, wovon 5 Monate Untersuchungshaft voll angerechnet werden sollen. Mit Rücksicht auf das dem Angeklagten allgemein ausgetragene gute Zeugnis stellte das Gericht Bewährungstrift in Aussicht und hob den Haftbefehl auf. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis wegen versuchten Totschlags beantragt.

Zwei schöne Frauen.

Sie war wirklich allerliebste, die Kleine. Und ich hat sie um ein Wiedersehen.

Die freute ich mich, als ich meine flotte Partnerin am anderen Tag - wie verabredet - im Caféhaus sitzen sah. Sie war am Tage ebenso schön wie abends und ihre Gesichtshaut zeigte einen weichen Schimmer, dessen handglatte Zartheit mich unwiderstehlich anzog.

Ich sagte im Laufe des Gesprächs zu meiner Schönen, daß ich mir ein zweites weibliches Gesicht wie sie nicht vorstellen könne. Da lächelte sie sonderbar und sah geradeaus an mir vorbei, als blide sie jemand, der an einem anderen Tisch sitze, lächelnd an. Ich folgte der Richtung des Blicks und sah eine Dame dort sitzen, die eine auffallende Ähnlichkeit mit meiner Schönen hatte.

Sportliche Rundschau

Tennis

Damen-Länderkampf Deutschland - Amerika

Deutsche Vorbereitungen

Der Deutsche Tennisbund veranstaltet in der Zeit vom 27. bis 28. April auf den Plätzen des Kölner Tennis- und Godesklub-Stadion Hofweil im Stadion zu Köln-Rüngersdorf Auscheidungswettspiele für den in diesem Jahre stattfindenden Länderkampf gegen Amerika. Der Bund hat hierzu sämtliche Spitzenpielerinnen Deutschlands eingeladen, und zwar: Frau Dr. Friedleben, Fräulein Kubert, Frä. Hoff, Frau Leon Richter-Weidemann, Frau Schomburgk, Frau von Beckenfel, Frau Kopp, Frau Krüsch, Frä. Krahwinkel und Frä. Velt.

Tennis in Brasilien

Sitz d'Alvarez schlägt Frau v. Neesingel

Nach ihrem vorläufigen Sieg über Ms. Ryan trat Frau von Beckenfel im Finale des internationalen Tennisturniers von Rio de Janeiro gegen die spanische Meisterin, Uly d'Alvarez, an. Die Deutsche leistete herablassend Widerstand, wurde aber dennoch von der Spanierin 6:3 geschlagen. Das Perzentiel fiel an Da Vitor, der den Engländer Rogers 6:3, 6:3 schlug.

Tennis-Länderkampf Spanien - Holland

Spanien und Holland haben sich zur Zeit in Barcelona in einem Tennis-Länderkampf gegenüber. Am ersten Tage war die Bilanz für Holland, so daß nur ein Spiel ausgetragen werden konnte, das von den Spaniern gewonnen wurde. Fräulein Rolita Torres und Walter schlugen im Gemischten Doppel die holländische Kombination Frä. Conzert-Soomans mit 6:2, 6:2 ziemlich leicht.

Bogen

Europameisterschaft im Leichtgewicht

Sißke-Belgien der neue Titelhalter

In Marseille kam der Kampf um die Europameisterschaft im Leichtgewicht zwischen dem Titelhalter Kapozi-Franzreich und dem Herausforderer Sibille-Belgien zum Ausdruck. Kapozi konnte sich leider, durch den Sieg über Paul Carlson-Berlin erzwungenen Meidermüde nicht lange erwehren. Sibille blieb nach Ablauf der 15 Runden kläglich zurück und wurde damit Europameister.

Hoden

Deutschland gegen Holland

Die Aufstellung der beiden Mannschaften

Der Redaktionsklub Hoden-Verein hat nach dem Länderkampf gegen Belgien am Sonntag die Mannschaft aufgestellt, die den holländischen Kampf am 21. April in Berlin gegen Deutschland bestritten soll. Die Mannschaft besteht, wie folgt: Tor: Garbebel; Verteidigung: Treßling, de Boel; Anstöße: Pütz, Kalkmann, van der Hagen; Sturm: Ziesbergen, Boort-Deck, van den Broek, Jannink und Raas.

Mit der deutschen Vertiefung wurden in diesem Kampfe vertrat: Tor: Pütz-Berlin; Verteidigung: Westfeld-Gamburg.

Mülte-Hannover; Kaiserreihe: Rammer-Berlin, Schäfer-Essen, Jans der-Berlin; Sturm: Gorn-Heidelberg, Rapp-Heidelberg, Foch-Berlin, Scherath-Berlin und Kemmerer-Berlin.

Luzerngemeinde Borms I - 18. 1846 Mannheim I u. II Romk. 18 Luzerngemeinde Borms II - 18. 1846 Mannheim I u. II Romk. 18 Nach den großen Spielen auf der Hohenfurter Hofwiese und dem Jüdischen Platz letzten Sonntag Turnverein mit 2 Kombinationen Mannschaften nach Bormk. Beide Spiele wurden von 18. nach durchweg überlegenem Kampf, in lehrreicher und interessanter Weise, mit großen Lorbeerstrahlen gewonnen. Bormk. konnte den Mannheimern nur großen Eier entgegenlegen, ohne damit die Überlegenheit ungefähr auszuweisen.

Aus den Rundfunk-Programmen

Mittwoch, 17. April

Deutsche Sender

Berlin (Welle 475,4) 20 Uhr: Musikalische Sendung (Welle 1648) 20.30 Uhr: Abendunterhaltung, 21.30 Uhr: Dichtung der Gegenwart, anschließend Tonmusik. Dresden (Welle 21,2) 20.45 Uhr: Sommermusik. Frankfurt (Welle 42,8) 18.15 Uhr: Schallplattenkonzert, 18.30 Uhr: Von Stuttgart; Konzert, 20 Uhr: Unterhaltungskonzert, 21.45 Uhr: Neue Sommermusik. Hamburg (Welle 301,8) 20 Uhr: Wissen Sie, woher das ist? Köln (Welle 280,4) 20.05 Uhr: Cello-Konzert, 20.35 Uhr: Seren der alten Weiber, 22.00 Uhr: Von Berlin; Tonmusik. Langenberg (Welle 462,2) 18.05 Uhr: Mitropolskonzert, 17.40 Uhr: Vesperkonzert, 20.10 Uhr: Abendkonzert, anschließend Konzert. Leipzig (Welle 301,8) 18.30 Uhr: Aus dem Chemnitzer Opernhaus: Tod, Musikdrama in 3 Akten, anschließend Tonmusik. München (Welle 306,7) 20.15 Uhr: Unterhaltungskonzert, 20.30 Uhr: Sinfoniekonzert des Rundfunkorchesters, 21.35 Uhr: Sinfoniekonzert, 22.15 Uhr: Konzertmusik. Stuttgart (Welle 374,1) 12 Uhr: Promenadenkonzert, 13 Uhr: Schallplattenkonzert, 15.15 Uhr: Nachmittagskonzert, 20 Uhr: Götter der Schindler Abend.

Ausländische Sender

Berlin (Welle 400) 20 Uhr: Von Hofels: Garantiert harmlos, 22.15 Uhr: Spitzkonzert. Budapest (Welle 545,3) 20.00 Uhr: Konzert. Danzig (Welle 482,8) 19.30 Uhr: Von Birmingham; Konzert leichter Musik, 21 Uhr: Von Birmingham; Abendkonzert, 21.15 Uhr: Tonmusik. Dabrunn (Welle 1362,3) 20.45 Uhr: Konzert einer Militärmusik, 24 Uhr: Tonmusik. Mailand (Welle 504,2) 20.30 Uhr: Konzert leichter Musik, 22.30 Uhr: Jazzband. Paris (Welle 1744) 21.05 Uhr: Abendkonzert. Prag (Welle 343,2) 19 Uhr: Aus dem Nationaltheater: Der Freischütz, romantische Oper in 3 Akten. Rom (Welle 443,8) 20.45 Uhr: Übertragung aus dem Quirinale oder Sinfoniekonzert aus dem Sinfoniekonzert. Wien (Welle 519,9) 20.35 Uhr: Vortrag auf zwei Klavieren, 20.55 Uhr: Volkslied, 21.15 Uhr: Volkslied, 21.35 Uhr: Volkslied, 21.55 Uhr: Volkslied, 22.15 Uhr: Volkslied, 22.35 Uhr: Volkslied, 22.55 Uhr: Volkslied, 23.15 Uhr: Volkslied, 23.35 Uhr: Volkslied, 23.55 Uhr: Volkslied, 24.15 Uhr: Volkslied, 24.35 Uhr: Volkslied, 24.55 Uhr: Volkslied, 25.15 Uhr: Volkslied, 25.35 Uhr: Volkslied, 25.55 Uhr: Volkslied, 26.15 Uhr: Volkslied, 26.35 Uhr: Volkslied, 26.55 Uhr: Volkslied, 27.15 Uhr: Volkslied, 27.35 Uhr: Volkslied, 27.55 Uhr: Volkslied, 28.15 Uhr: Volkslied, 28.35 Uhr: Volkslied, 28.55 Uhr: Volkslied, 29.15 Uhr: Volkslied, 29.35 Uhr: Volkslied, 29.55 Uhr: Volkslied, 30.15 Uhr: Volkslied, 30.35 Uhr: Volkslied, 30.55 Uhr: Volkslied, 31.15 Uhr: Volkslied, 31.35 Uhr: Volkslied, 31.55 Uhr: Volkslied, 32.15 Uhr: Volkslied, 32.35 Uhr: Volkslied, 32.55 Uhr: Volkslied, 33.15 Uhr: Volkslied, 33.35 Uhr: Volkslied, 33.55 Uhr: Volkslied, 34.15 Uhr: Volkslied, 34.35 Uhr: Volkslied, 34.55 Uhr: Volkslied, 35.15 Uhr: Volkslied, 35.35 Uhr: Volkslied, 35.55 Uhr: Volkslied, 36.15 Uhr: Volkslied, 36.35 Uhr: Volkslied, 36.55 Uhr: Volkslied, 37.15 Uhr: Volkslied, 37.35 Uhr: Volkslied, 37.55 Uhr: Volkslied, 38.15 Uhr: Volkslied, 38.35 Uhr: Volkslied, 38.55 Uhr: Volkslied, 39.15 Uhr: Volkslied, 39.35 Uhr: Volkslied, 39.55 Uhr: Volkslied, 40.15 Uhr: Volkslied, 40.35 Uhr: Volkslied, 40.55 Uhr: Volkslied, 41.15 Uhr: Volkslied, 41.35 Uhr: Volkslied, 41.55 Uhr: Volkslied, 42.15 Uhr: Volkslied, 42.35 Uhr: Volkslied, 42.55 Uhr: Volkslied, 43.15 Uhr: Volkslied, 43.35 Uhr: Volkslied, 43.55 Uhr: Volkslied, 44.15 Uhr: Volkslied, 44.35 Uhr: Volkslied, 44.55 Uhr: Volkslied, 45.15 Uhr: Volkslied, 45.35 Uhr: Volkslied, 45.55 Uhr: Volkslied, 46.15 Uhr: Volkslied, 46.35 Uhr: Volkslied, 46.55 Uhr: Volkslied, 47.15 Uhr: Volkslied, 47.35 Uhr: Volkslied, 47.55 Uhr: Volkslied, 48.15 Uhr: Volkslied, 48.35 Uhr: Volkslied, 48.55 Uhr: Volkslied, 49.15 Uhr: Volkslied, 49.35 Uhr: Volkslied, 49.55 Uhr: Volkslied, 50.15 Uhr: Volkslied, 50.35 Uhr: Volkslied, 50.55 Uhr: Volkslied, 51.15 Uhr: Volkslied, 51.35 Uhr: Volkslied, 51.55 Uhr: Volkslied, 52.15 Uhr: Volkslied, 52.35 Uhr: Volkslied, 52.55 Uhr: Volkslied, 53.15 Uhr: Volkslied, 53.35 Uhr: Volkslied, 53.55 Uhr: Volkslied, 54.15 Uhr: Volkslied, 54.35 Uhr: Volkslied, 54.55 Uhr: Volkslied, 55.15 Uhr: Volkslied, 55.35 Uhr: Volkslied, 55.55 Uhr: Volkslied, 56.15 Uhr: Volkslied, 56.35 Uhr: Volkslied, 56.55 Uhr: Volkslied, 57.15 Uhr: Volkslied, 57.35 Uhr: Volkslied, 57.55 Uhr: Volkslied, 58.15 Uhr: Volkslied, 58.35 Uhr: Volkslied, 58.55 Uhr: Volkslied, 59.15 Uhr: Volkslied, 59.35 Uhr: Volkslied, 59.55 Uhr: Volkslied, 60.15 Uhr: Volkslied, 60.35 Uhr: Volkslied, 60.55 Uhr: Volkslied, 61.15 Uhr: Volkslied, 61.35 Uhr: Volkslied, 61.55 Uhr: Volkslied, 62.15 Uhr: Volkslied, 62.35 Uhr: Volkslied, 62.55 Uhr: Volkslied, 63.15 Uhr: Volkslied, 63.35 Uhr: Volkslied, 63.55 Uhr: Volkslied, 64.15 Uhr: Volkslied, 64.35 Uhr: Volkslied, 64.55 Uhr: Volkslied, 65.15 Uhr: Volkslied, 65.35 Uhr: Volkslied, 65.55 Uhr: Volkslied, 66.15 Uhr: Volkslied, 66.35 Uhr: Volkslied, 66.55 Uhr: Volkslied, 67.15 Uhr: Volkslied, 67.35 Uhr: Volkslied, 67.55 Uhr: Volkslied, 68.15 Uhr: Volkslied, 68.35 Uhr: Volkslied, 68.55 Uhr: Volkslied, 69.15 Uhr: Volkslied, 69.35 Uhr: Volkslied, 69.55 Uhr: Volkslied, 70.15 Uhr: Volkslied, 70.35 Uhr: Volkslied, 70.55 Uhr: Volkslied, 71.15 Uhr: Volkslied, 71.35 Uhr: Volkslied, 71.55 Uhr: Volkslied, 72.15 Uhr: Volkslied, 72.35 Uhr: Volkslied, 72.55 Uhr: Volkslied, 73.15 Uhr: Volkslied, 73.35 Uhr: Volkslied, 73.55 Uhr: Volkslied, 74.15 Uhr: Volkslied, 74.35 Uhr: Volkslied, 74.55 Uhr: Volkslied, 75.15 Uhr: Volkslied, 75.35 Uhr: Volkslied, 75.55 Uhr: Volkslied, 76.15 Uhr: Volkslied, 76.35 Uhr: Volkslied, 76.55 Uhr: Volkslied, 77.15 Uhr: Volkslied, 77.35 Uhr: Volkslied, 77.55 Uhr: Volkslied, 78.15 Uhr: Volkslied, 78.35 Uhr: Volkslied, 78.55 Uhr: Volkslied, 79.15 Uhr: Volkslied, 79.35 Uhr: Volkslied, 79.55 Uhr: Volkslied, 80.15 Uhr: Volkslied, 80.35 Uhr: Volkslied, 80.55 Uhr: Volkslied, 81.15 Uhr: Volkslied, 81.35 Uhr: Volkslied, 81.55 Uhr: Volkslied, 82.15 Uhr: Volkslied, 82.35 Uhr: Volkslied, 82.55 Uhr: Volkslied, 83.15 Uhr: Volkslied, 83.35 Uhr: Volkslied, 83.55 Uhr: Volkslied, 84.15 Uhr: Volkslied, 84.35 Uhr: Volkslied, 84.55 Uhr: Volkslied, 85.15 Uhr: Volkslied, 85.35 Uhr: Volkslied, 85.55 Uhr: Volkslied, 86.15 Uhr: Volkslied, 86.35 Uhr: Volkslied, 86.55 Uhr: Volkslied, 87.15 Uhr: Volkslied, 87.35 Uhr: Volkslied, 87.55 Uhr: Volkslied, 88.15 Uhr: Volkslied, 88.35 Uhr: Volkslied, 88.55 Uhr: Volkslied, 89.15 Uhr: Volkslied, 89.35 Uhr: Volkslied, 89.55 Uhr: Volkslied, 90.15 Uhr: Volkslied, 90.35 Uhr: Volkslied, 90.55 Uhr: Volkslied, 91.15 Uhr: Volkslied, 91.35 Uhr: Volkslied, 91.55 Uhr: Volkslied, 92.15 Uhr: Volkslied, 92.35 Uhr: Volkslied, 92.55 Uhr: Volkslied, 93.15 Uhr: Volkslied, 93.35 Uhr: Volkslied, 93.55 Uhr: Volkslied, 94.15 Uhr: Volkslied, 94.35 Uhr: Volkslied, 94.55 Uhr: Volkslied, 95.15 Uhr: Volkslied, 95.35 Uhr: Volkslied, 95.55 Uhr: Volkslied, 96.15 Uhr: Volkslied, 96.35 Uhr: Volkslied, 96.55 Uhr: Volkslied, 97.15 Uhr: Volkslied, 97.35 Uhr: Volkslied, 97.55 Uhr: Volkslied, 98.15 Uhr: Volkslied, 98.35 Uhr: Volkslied, 98.55 Uhr: Volkslied, 99.15 Uhr: Volkslied, 99.35 Uhr: Volkslied, 99.55 Uhr: Volkslied, 100.15 Uhr: Volkslied, 100.35 Uhr: Volkslied, 100.55 Uhr: Volkslied, 101.15 Uhr: Volkslied, 101.35 Uhr: Volkslied, 101.55 Uhr: Volkslied, 102.15 Uhr: Volkslied, 102.35 Uhr: Volkslied, 102.55 Uhr: Volkslied, 103.15 Uhr: Volkslied, 103.35 Uhr: Volkslied, 103.55 Uhr: Volkslied, 104.15 Uhr: Volkslied, 104.35 Uhr: Volkslied, 104.55 Uhr: Volkslied, 105.15 Uhr: Volkslied, 105.35 Uhr: Volkslied, 105.55 Uhr: Volkslied, 106.15 Uhr: Volkslied, 106.35 Uhr: Volkslied, 106.55 Uhr: Volkslied, 107.15 Uhr: Volkslied, 107.35 Uhr: Volkslied, 107.55 Uhr: Volkslied, 108.15 Uhr: Volkslied, 108.35 Uhr: Volkslied, 108.55 Uhr: Volkslied, 109.15 Uhr: Volkslied, 109.35 Uhr: Volkslied, 109.55 Uhr: Volkslied, 110.15 Uhr: Volkslied, 110.35 Uhr: Volkslied, 110.55 Uhr: Volkslied, 111.15 Uhr: Volkslied, 111.35 Uhr: Volkslied, 111.55 Uhr: Volkslied, 112.15 Uhr: Volkslied, 112.35 Uhr: Volkslied, 112.55 Uhr: Volkslied, 113.15 Uhr: Volkslied, 113.35 Uhr: Volkslied, 113.55 Uhr: Volkslied, 114.15 Uhr: Volkslied, 114.35 Uhr: Volkslied, 114.55 Uhr: Volkslied, 115.15 Uhr: Volkslied, 115.35 Uhr: Volkslied, 115.55 Uhr: Volkslied, 116.15 Uhr: Volkslied, 116.35 Uhr: Volkslied, 116.55 Uhr: Volkslied, 117.15 Uhr: Volkslied, 117.35 Uhr: Volkslied, 117.55 Uhr: Volkslied, 118.15 Uhr: Volkslied, 118.35 Uhr: Volkslied, 118.55 Uhr: Volkslied, 119.15 Uhr: Volkslied, 119.35 Uhr: Volkslied, 119.55 Uhr: Volkslied, 120.15 Uhr: Volkslied, 120.35 Uhr: Volkslied, 120.55 Uhr: Volkslied, 121.15 Uhr: Volkslied, 121.35 Uhr: Volkslied, 121.55 Uhr: Volkslied, 122.15 Uhr: Volkslied, 122.35 Uhr: Volkslied, 122.55 Uhr: Volkslied, 123.15 Uhr: Volkslied, 123.35 Uhr: Volkslied, 123.55 Uhr: Volkslied, 124.15 Uhr: Volkslied, 124.35 Uhr: Volkslied, 124.55 Uhr: Volkslied, 125.15 Uhr: Volkslied, 125.35 Uhr: Volkslied, 125.55 Uhr: Volkslied, 126.15 Uhr: Volkslied, 126.35 Uhr: Volkslied, 126.55 Uhr: Volkslied, 127.15 Uhr: Volkslied, 127.35 Uhr: Volkslied, 127.55 Uhr: Volkslied, 128.15 Uhr: Volkslied, 128.35 Uhr: Volkslied, 128.55 Uhr: Volkslied, 129.15 Uhr: Volkslied, 129.35 Uhr: Volkslied, 129.55 Uhr: Volkslied, 130.15 Uhr: Volkslied, 130.35 Uhr: Volkslied, 130.55 Uhr: Volkslied, 131.15 Uhr: Volkslied, 131.35 Uhr: Volkslied, 131.55 Uhr: Volkslied, 132.15 Uhr: Volkslied, 132.35 Uhr: Volkslied, 132.55 Uhr: Volkslied, 133.15 Uhr: Volkslied, 133.35 Uhr: Volkslied, 133.55 Uhr: Volkslied, 134.15 Uhr: Volkslied, 134.35 Uhr: Volkslied, 134.55 Uhr: Volkslied, 135.15 Uhr: Volkslied, 135.35 Uhr: Volkslied, 135.55 Uhr: Volkslied, 136.15 Uhr: Volkslied, 136.35 Uhr: Volkslied, 136.55 Uhr: Volkslied, 137.15 Uhr: Volkslied, 137.35 Uhr: Volkslied, 137.55 Uhr: Volkslied, 138.15 Uhr: Volkslied, 138.35 Uhr: Volkslied, 138.55 Uhr: Volkslied, 139.15 Uhr: Volkslied, 139.35 Uhr: Volkslied, 139.55 Uhr: Volkslied, 140.15 Uhr: Volkslied, 140.35 Uhr: Volkslied, 140.55 Uhr: Volkslied, 141.15 Uhr: Volkslied, 141.35 Uhr: Volkslied, 141.55 Uhr: Volkslied, 142.15 Uhr: Volkslied, 142.35 Uhr: Volkslied, 142.55 Uhr: Volkslied, 143.15 Uhr: Volkslied, 143.35 Uhr: Volkslied, 143.55 Uhr: Volkslied, 144.15 Uhr: Volkslied, 144.35 Uhr: Volkslied, 144.55 Uhr: Volkslied, 145.15 Uhr: Volkslied, 145.35 Uhr: Volkslied, 145.55 Uhr: Volkslied, 146.15 Uhr: Volkslied, 146.35 Uhr: Volkslied, 146.55 Uhr: Volkslied, 147.15 Uhr: Volkslied, 147.35 Uhr: Volkslied, 147.55 Uhr: Volkslied, 148.15 Uhr: Volkslied, 148.35 Uhr: Volkslied, 148.55 Uhr: Volkslied, 149.15 Uhr: Volkslied, 149.35 Uhr: Volkslied, 149.55 Uhr: Volkslied, 150.15 Uhr: Volkslied, 150.35 Uhr: Volkslied, 150.55 Uhr: Volkslied, 151.15 Uhr: Volkslied, 151.35 Uhr: Volkslied, 151.55 Uhr: Volkslied, 152.15 Uhr: Volkslied, 152.35 Uhr: Volkslied, 152.55 Uhr: Volkslied, 153.15 Uhr: Volkslied, 153.35 Uhr: Volkslied, 153.55 Uhr: Volkslied, 154.15 Uhr: Volkslied, 154.35 Uhr: Volkslied, 154.55 Uhr: Volkslied, 155.15 Uhr: Volkslied, 155.35 Uhr: Volkslied, 155.55 Uhr: Volkslied, 156.15 Uhr: Volkslied, 156.35 Uhr: Volkslied, 156.55 Uhr: Volkslied, 157.15 Uhr: Volkslied, 157.35 Uhr: Volkslied, 157.55 Uhr: Volkslied, 158.15 Uhr: Volkslied, 158.35 Uhr: Volkslied, 158.55 Uhr: Volkslied, 159.15 Uhr: Volkslied, 159.35 Uhr: Volkslied, 159.55 Uhr: Volkslied, 160.15 Uhr: Volkslied, 160.35 Uhr: Volkslied, 160.55 Uhr: Volkslied, 161.15 Uhr: Volkslied, 161.35 Uhr: Volkslied, 161.55 Uhr: Volkslied, 162.15 Uhr: Volkslied, 162.35 Uhr: Volkslied, 162.55 Uhr: Volkslied, 163.15 Uhr: Volkslied, 163.35 Uhr: Volkslied, 163.55 Uhr: Volkslied, 164.15 Uhr: Volkslied, 164.35 Uhr: Volkslied, 164.55 Uhr: Volkslied, 165.15 Uhr: Volkslied, 165.35 Uhr: Volkslied, 165.55 Uhr: Volkslied, 166.15 Uhr: Volkslied, 166.35 Uhr: Volkslied, 166.55 Uhr: Volkslied, 167.15 Uhr: Volkslied, 167.35 Uhr: Volkslied, 167.55 Uhr: Volkslied, 168.15 Uhr: Volkslied, 168.35 Uhr: Volkslied, 168.55 Uhr: Volkslied, 169.15 Uhr: Volkslied, 169.35 Uhr: Volkslied, 169.55 Uhr: Volkslied, 170.15 Uhr: Volkslied, 170.35 Uhr: Volkslied, 170.55 Uhr: Volkslied, 171.15 Uhr: Volkslied, 171.35 Uhr: Volkslied, 171.55 Uhr: Volkslied, 172.15 Uhr: Volkslied, 172.35 Uhr: Volkslied, 172.55 Uhr: Volkslied, 173.15 Uhr: Volkslied, 173.35 Uhr: Volkslied, 173.55 Uhr: Volkslied, 174.15 Uhr: Volkslied, 174.35 Uhr: Volkslied, 174.55 Uhr: Volkslied, 175.15 Uhr: Volkslied, 175.35 Uhr: Volkslied, 175.55 Uhr: Volkslied, 176.15 Uhr: Volkslied, 176.35 Uhr: Volkslied, 176.55 Uhr: Volkslied, 177.15 Uhr: Volkslied, 177.35 Uhr: Volkslied, 177.55 Uhr: Volkslied, 178.15 Uhr: Volkslied, 178.35 Uhr: Volkslied, 178.55 Uhr: Volkslied, 179.15 Uhr: Volkslied, 179.35 Uhr: Volkslied, 179.55 Uhr: Volkslied, 180.15 Uhr: Volkslied, 180.35 Uhr: Volkslied, 180.55 Uhr: Volkslied, 181.15 Uhr: Volkslied, 181.35 Uhr: Volkslied, 181.55 Uhr: Volkslied, 182.15 Uhr: Volkslied, 182.35 Uhr: Volkslied, 182.55 Uhr: Volkslied, 183.15 Uhr: Volkslied, 183.35 Uhr: Volkslied, 183.55 Uhr: Volkslied, 184.15 Uhr: Volkslied, 184.35 Uhr: Volkslied, 184.55 Uhr: Volkslied, 185.15 Uhr: Volkslied, 185.35 Uhr: Volkslied, 185.55 Uhr: Volkslied, 186.15 Uhr: Volkslied, 186.35 Uhr: Volkslied, 186.55 Uhr: Volkslied, 187.15 Uhr: Volkslied, 187.35 Uhr: Volkslied, 187.55 Uhr: Volkslied, 188.15 Uhr: Volkslied, 188.35 Uhr: Volkslied, 188.55 Uhr: Volkslied, 189.15 Uhr: Volkslied, 189.35 Uhr: Volkslied, 189.55 Uhr: Volkslied, 190.15 Uhr: Volkslied, 190.35 Uhr: Volkslied, 190.55 Uhr: Volkslied, 191.15 Uhr: Volkslied, 191.35 Uhr: Volkslied, 191.55 Uhr: Volkslied, 192.15 Uhr: Volkslied, 192.35 Uhr: Volkslied, 192.55 Uhr: Volkslied, 193.15 Uhr: Volkslied, 193.35 Uhr: Volkslied, 193.55 Uhr: Volkslied, 194.15 Uhr: Volkslied, 194.35 Uhr: Volkslied, 194.55 Uhr: Volkslied, 195.15 Uhr: Volkslied, 195.35 Uhr: Volkslied, 195.55 Uhr: Volkslied, 196.15 Uhr: Volkslied, 196.35 Uhr: Volkslied, 196.55 Uhr: Volkslied, 197.15 Uhr: Volkslied, 197.35 Uhr: Volkslied, 197.55 Uhr: Volkslied, 198.15 Uhr: Volkslied, 198.35 Uhr: Volkslied, 198.55 Uhr: Volkslied, 199.15 Uhr: Volkslied, 199.35 Uhr: Volkslied, 199.55 Uhr: Volkslied, 200.15 Uhr: Volkslied, 200.35 Uhr: Volkslied, 200.55 Uhr: Volkslied, 201.15 Uhr: Volkslied, 201.35 Uhr: Volkslied, 201.55 Uhr: Volkslied, 202.15 Uhr: Volkslied, 202.35 Uhr: Volkslied, 202.55 Uhr: Volkslied, 203.15 Uhr: Volkslied, 203.35 Uhr: Volkslied, 203.55 Uhr: Volkslied, 204.15 Uhr: Volkslied, 204.35 Uhr: Volkslied, 204.55 Uhr: Volkslied, 205.15 Uhr: Volkslied, 205.35 Uhr: Volkslied, 205.55 Uhr: Volkslied, 206.15 Uhr: Volkslied, 206.35 Uhr: Volkslied, 206.55 Uhr: Volkslied, 207.15 Uhr: Volkslied, 207.35 Uhr: Volkslied, 207.55 Uhr: Volkslied, 208.15 Uhr: Volkslied, 208.35 Uhr: Volkslied, 208.55 Uhr: Volkslied, 209.15 Uhr: Volkslied, 209.35 Uhr: Volkslied, 209.55 Uhr: Volkslied, 210.15 Uhr: Volkslied, 210.35 Uhr: Volkslied, 210.55 Uhr: Volkslied, 211.15 Uhr: Volkslied, 211.35 Uhr: Volkslied, 211.55 Uhr: Volkslied, 212.15 Uhr: Volkslied, 212.35 Uhr: Volkslied, 212.55 Uhr: Volkslied, 213.15 Uhr: Volkslied, 213.35 Uhr: Volkslied, 213.55 Uhr: Volkslied, 214.15 Uhr: Volkslied, 214.35 Uhr: Volkslied, 214.55 Uhr: Volkslied, 215.15 Uhr: Volkslied, 215.35 Uhr: Volkslied, 215.55 Uhr: Volkslied, 216.15 Uhr: Volkslied, 216.35 Uhr: Volkslied, 216.55 Uhr: Volkslied, 217.15 Uhr: Volkslied, 217.35 Uhr: Volkslied, 217.55 Uhr: Volkslied, 218.15 Uhr: Volkslied, 218.35 Uhr: Volkslied, 218.55 Uhr: Volkslied, 219.15 Uhr: Volkslied, 219.35 Uhr: Volkslied, 219.55 Uhr: Volkslied, 220.15 Uhr: Volkslied, 220.35 Uhr: Volkslied, 220.55 Uhr: Volkslied, 221.15 Uhr: Volkslied, 221.35 Uhr: Volkslied, 221.55 Uhr: Volkslied, 222.15 Uhr: Volkslied, 222.35 Uhr: Volkslied, 222.55 Uhr: Volkslied, 223.15 Uhr: Volkslied, 223.35 Uhr: Volkslied, 223.55 Uhr: Volkslied, 224.15 Uhr: Volkslied, 224.35 Uhr: Volkslied, 224.55 Uhr: Volkslied, 225.15 Uhr: Volkslied, 225.35 Uhr: Volkslied, 225.55 Uhr: Volkslied, 226.15 Uhr: Volkslied, 226.35 Uhr: Volkslied, 226.55 Uhr: Volkslied, 227.15 Uhr: Volkslied, 227.35 Uhr: Volkslied, 227.55 Uhr: Volkslied, 228.15 Uhr: Volkslied, 228.35 Uhr: Volkslied, 228.55 Uhr: Volkslied, 229.15 Uhr: Volkslied, 229.35 Uhr: Volkslied, 229.55 Uhr: Volkslied, 230.15 Uhr: Volkslied, 230.35 Uhr: Volkslied, 230.55 Uhr: Volkslied, 231.15 Uhr: Volkslied, 231.35 Uhr: Volkslied, 231.55 Uhr: Volkslied, 232.15 Uhr: Volkslied, 232.35 Uhr: Volkslied, 232.55 Uhr: Volkslied, 233.15 Uhr: Volkslied, 233.35 Uhr: Volkslied, 233.55 Uhr: Volkslied, 234.15 Uhr: Volkslied, 234.35 Uhr: Volkslied, 234.55 Uhr: Volkslied, 235.15 Uhr: Volkslied, 235.35 Uhr: Volkslied, 235.55 Uhr: Volkslied, 236.15 Uhr: Volkslied, 236.35 Uhr: Volkslied, 236.55 Uhr: Volkslied, 237.15 Uhr: Volkslied, 237.35 Uhr: Volkslied, 237.55 Uhr: Volkslied, 238.15 Uhr: Volkslied, 238.35 Uhr: Volkslied, 238.55 Uhr: Volkslied, 239.15 Uhr: Volkslied, 239.35 Uhr: Volkslied, 239.55 Uhr: Volkslied, 240.15 Uhr: Volkslied, 240.35 Uhr: Volkslied, 240.55 Uhr: Volkslied, 241.15 Uhr: Volkslied, 241.35 Uhr: Volkslied, 241.55 Uhr: Volkslied, 242.15 Uhr: Volkslied, 242.35 Uhr: Volkslied, 242.55 Uhr: Volkslied, 243.15 Uhr: Volkslied, 243.35 Uhr: Volkslied, 243.55 Uhr: Volkslied, 244.15 Uhr: Volkslied, 244.35 Uhr: Volkslied, 244.55 Uhr: Volkslied, 245.15 Uhr: Volkslied, 245.35 Uhr:

